

Autor:
Tillmann Grüneberg

Titel:
Studienberatung in Deutschland – eine empirische Feldbeschreibung
(Langfassung)

Ursprünglich erschienen in:

Zeitschrift:	Zeitschrift für Beratung und Studium (ZBS)
Erscheinungsjahr:	2017
Ausgabe:	4
Jahrgang:	12
Seiten in Druckversion:	124-129 (gekürzte Fassung)
ISSN:	1860-3068
Verlag:	UniversitätsVerlagWebler
Ort:	Bielefeld

Impressum/Verlagsanschrift: UniversitätsVerlagWebler, Bündler Straße 1-3 (Hofgebäude), 33613 Bielefeld

Copyright: Die Urheberrechte der hier veröffentlichten Artikel, Fotos und Anzeigen bleiben bei der Redaktion. Der Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages gestattet.

Für weitere Informationen

- zu unserem Zeitschriftenangebot,
- zum Abonnement einer Zeitschrift,
- zum Erwerb eines Einzelheftes,
- zum Erwerb eines anderen Verlagsproduktes,
- zur Einreichung eines Artikels,
- zu den Autorenhinweisen



oder sonstigen Fragen besuchen Sie unsere Website: www.universitaetsverlagwebler.de

oder wenden Sie sich direkt an uns: E-Mail: info@universitaetsverlagwebler.de, Telefon: 0521/ 923 610-12

UniversitätsVerlagWebler – Der Fachverlag für Hochschulthemen

„Studienberatung in Deutschland- eine empirische Feldbeschreibung“

„Study counselling in germany- an empirical description“

Abstract:

The state of research on qualification and orientation of study counsellors in Germany can be described as rather thin. However, the issue of professionalization and profession policy is of great relevance, especially with regard to a critical view on trends of economization. The following essay on the field is based on an extensive online survey of study counsellors in the professional associations dvb and GIBeT (n> 226). There is no single systematic study-counseling methodology in education and training or practice, but there is a clear emphasis in client-centered and systemic counseling methods.

Einleitung

Das Feld der Studienberatung ist aus der deutschen Hochschullandschaft nicht mehr wegzudenken. Seine Bedeutung und sein quantitativer Umfang nehmen durch steigende Studierendenzahlen sowie eine fortschreitende Ausdifferenzierung von Studiengängen (Stichwort: Multioptionalität vgl. Schimank 2005; vgl. Schröder 2015) weiter zu. Die erste Generation von Studienberater*innen verlässt derzeit die Hochschulen, eine junge Generation auf oft nur befristeten „Projekt“-Stellen folgt (vgl. Scholle 2015, S.51), neue Beratungsstudiengänge entstehen (z.B. Universität Heidelberg, HdBA Mannheim, Universität Münster), die Beratungsforschung entwickelt sich und private Studienberater*innen erscheinen in einem wachsenden Markt. Anlässe genug für eine Bestandsaufnahme der „Semi“-Profession Studienberatung (vgl. Schützeichel 2015, S.43) vor allem da mit dem Artikel „Basics der Studienberatung“ von Just-Nietfeld/Nickels in der ersten Ausgabe der Zeitschrift für Beratung und Studium die letzte umfassende Feldbeschreibung nun mehr als 10 Jahre zurückliegt (vgl. Just-Nietfeld/Nickels 2006).

Aufbauend auf der historischen Entwicklung, dem Forschungsstand und der Selbstverortung der Studienberatung werden im Folgenden die Ergebnisse einer Onlinebefragung der im Feld Studienberatung Tätigen vorgestellt. Besondere Schwerpunkte der Befragung waren dabei die Verbreitung und Einordnung von Beratungsschulen und -methoden, Qualifikationen und Weiterbildungen sowie die Verbreitung von diagnostischen Verfahren.

Forschungsstand: (Selbst-)Verständnis von Studienberatung

Geschichtliche Entwicklung

Nach den Anfängen der Entwicklung der psycho-sozialen Beratung in den 20er Jahren (vgl. Schützeichel 2015, S.40), lag die Berufs- und damit auch Studienberatung in der BRD zunächst in den Händen des Arbeitsamtes. Die 2003 umbenannte Bundesagentur für Arbeit nimmt bis heute eine zentrale Position in der Berufsberatung ein, obwohl mit dem Fall des Beratungsmonopols 1998 (im Zuge der Einführung des SGB III vgl. Durner/Faßbender 2007) eine Öffnung auch für andere Träger und Personenkreise zu verzeichnen ist. An den Universitäten entwickelten sich aus kleinen Projekten und vorhandenen Studienfachberatungen im Zuge der 68er-Bewegung Anfang der 1970er Jahre die zentralen Studienberatungen (vgl. Menne/Schumann 2009). Damit wurde eine Tradition unabhängiger und kostenfreier Beratungen an den Hochschulen begründet, welche bis heute die zweite zentrale Stellung der Berufs- und Studienberatung einnehmen (vgl. Jenschke/Schober/Langner 2014, S.8). Bis zur Abschaffung des Beratungsmonopols mussten sich die Studienberatungen jedoch deutlich von der Berufsberatung abgrenzen. Dies führte zu einer starken Trennung bis hin zur Konkurrenz zwischen den Berufsberater*innen für Abiturienten und Studierende an den Arbeitsämtern und den Studienberater*innen an den Hochschulen. Diese Abgrenzungspolitik wurde nach dem Fall des Beratungsmonopols überflüssig und konnten überwunden werden, zeigen sich jedoch zum Beispiel im Fortbestehen zweier Fachverbände. Nachdem die Berufsberatung in der DDR staatlichen Strukturen und staatlicher Lenkung unterlag, entwickelten sich im Zuge des Transformationsprozesses Strukturen von Studienberatung an den Hochschulen nach dem Vorbild der BRD (vgl. Gericke 1991). So lässt sich zunächst festhalten, dass die Studienberatung in Deutschland im Wesentlichen als kostenloses und weitestgehend unabhängiges Beratungsangebot von staatlicher Seite über die Bundesagentur für Arbeit (Berufsberater*innen für akademische Berufe) und über die Hochschulen (zentrale Studienberatungen, Studienfachberatungen) organisiert ist. Hinzu kommt ein kleiner, aber wachsender Markt privater kostenpflichtiger Berufs- und Studienberater*innen (dies lässt sich beispielsweise an der wachsenden Gruppe der Selbstständigen im dvb (Deutscher Verband für Bildungs- und Berufsberatung e.V.) festmachen, bzw. an der Menge der im Internet zu findenden Angebote).

Definition und Themen

Um eine Einordnung der Studienberatung als spezifische Form pädagogisch-psychologischer Beratung vornehmen zu können, ist zunächst der Beratungsbegriff allgemein zu definieren. Häcker-Stapf definieren Beratung knapp: „Beratung ist ein methodisch gestalteter Problemlöseprozess, der die Kompetenz des Ratsuchenden zur Bewältigung der anstehenden Aufgaben verbessern oder optimieren soll“ (Häcker/Stapf nach Harder in

Ziegler/Grassinger/Harder 2012, S.2). Die Definition der Gesellschaft für Information, Beratung und Therapie an Hochschulen (GIBeT) lässt sich diesen Grundlagen folgend strukturell gut nachvollziehen. Sie formuliert ihr Selbstverständnis von Studienberatung wie folgt: "Allgemeine Studienberatung bietet Unterstützung für Schüler, Studieninteressierte, Studierende und Absolventen, um selbstgesteuerte Entscheidungen zu treffen und damit die Selbstkompetenz des Einzelnen zu stärken. Dabei stehen die Bedürfnisse, Ziele und Fragen der Ratsuchenden sowie deren Potentiale und Realisierungsmöglichkeiten im Mittelpunkt. Studienberatung unterstützt dabei mit Informationen und hilft diese zu bewerten. Die Studienberatung ist zur Verschwiegenheit verpflichtet, ergebnisoffen, freiwillig, klientenorientiert und kostenlos" (vgl. Westhauser, 2011; vgl. <https://gibet.org/fachthemen/>?). Studienberatung beschäftigt sich als spezialisierte Form mit Fragen aus dem Themenfeld Hochschulstudium und lässt sich allgemein der Bildungsberatung zuordnen (vgl. Schlüter 2010). Im Kernbereich der Studienberatung liegt der Übergangsprozess von der Schule zur Hochschule. Themen der Studienberatung sind vor allem: Studienwahl (Umgang mit Studienwahlentscheidungen, Zweifel an einer Entscheidung, Modifikation von Entscheidungen) und Information über Hochschule (Überforderung mit der Komplexität an Informationen, Orientierung in den personalen und formalen Systemen der Universität). Darüber hinaus kann Studienberatung auch Themenbereiche der psychosozialen Beratung (Prüfungsangst), der Lernberatung (Lerntechniken und Arbeitsorganisation) und der Berufsorientierung (Perspektiven, Berufseinstieg, Zusatzqualifikation) mit einschließen (vgl. Nellesen, 1995). Dabei kann je nach Definition und Arbeitsfeld die Berufsorientierung als ein allgemeiner Oberbegriff gefasst werden, in welchen sich Studienberatung eingliedert. So formuliert Hammer zum Beispiel: "Inhalt der Berufsorientierung ist die Vorbereitung und Gestaltung des Übergangs von der Schule in die Arbeitswelt. Es geht darum, die Voraussetzungen, Fähigkeiten und Interessen der Schüler mit den fachlichen und überfachlichen Anforderungen der Berufswelt abzugleichen und eine möglichst gute Passung zu erreichen" (Hammer 2009, S.13). Dabei zielt die Einzelberatung im Rahmen der Studienberatung vor allem darauf den/die Ratsuchenden selbst dazu zu befähigen Kompetenzen zu entwickeln und eine Passung zu realisieren. „Das übergeordnete Ziel der Einzelberatung ist die Förderung der Selbststeuerung und Selbstorganisation der Studieninteressierten und Studierenden als Voraussetzung für die Handlungskompetenz. Konkret zielt die intensive Einzelberatung auf die Verbesserung tragfähiger Studienentscheidungen und den Studienerfolg. Sie dient der Kompetenzerweiterung des Individuums, der Prävention, der Kompensation individueller wie institutioneller Defizite, der Entwicklung von Konzepten zur Handlungsorientierung und der Evaluation von handlungssteuernden Maßnahmen für Individuum und Bildungssystem. Die Zielebenen umfassen demnach die Bereiche Persönlichkeitsentwicklung, Förderung der kommunikativen und methodischen Kompetenzen sowie Reflexion

und Mitgestaltung der strukturellen Bedingungen“ (Just-Nietfeld/Nickels, 2006). Gieseke teilt Beratungssituationen in der Bildungsberatung in drei Typen ein: „Bei der informativen Beratung hat der Klient bereits für sich die emotionalen, kognitiven und motivationalen Fragen weitgehend geklärt, so dass er in erster Linie konkrete Informationen zu Bildungs- und Ausbildungswegen braucht. Bei der situativen Beratung geht es um die Abklärung seiner Motive und Interessen, die er als Entscheidungshilfe für eine bestimmte Lebenssituation benötigt, die ihm jedoch schon im Grundsatz deutlich ist. Bei der biographieorientierten Beratung ist dem Ratsuchenden noch nicht klar, in welche Richtung er suchen soll, so dass zunächst generelle Lebensperspektiven in Bezug auf Bildungsfragen geklärt werden“ (Nußbeck, 2010, S.150). Die bestehenden öffentlichen und kostenlosen Beratungsangebote der Bundesagentur für Arbeit und der Zentralen Studienberatung können je nach Anliegen und Setting (Rahmenbedingungen) in die Bereiche der informativen, situativen und biographieorientierten Beratung eingeordnet werden. Während viele Angebote der Hochschulen und der Bundesagentur in erster Linie der informativen Beratung zugeordnet werden können und auch von den Ratsuchenden als solche wahrgenommen werden, kann doch die biographieorientierte Beratung als die Form gefasst werden, welche dem Selbstverständnis der Beratenden und dem „eigentlichen“ Bedarf der Ratsuchenden am meisten entspricht. "Die meisten Menschen, die bei der Suche nach ihrem Traumjob scheitern, scheitern nicht an fehlenden Informationen über den Arbeitsmarkt, sondern an fehlenden Informationen über sich selbst" (Bolles 2007, S. 144). Die aktuelle Bedarfslage innerhalb der Studienberatung kann jedoch ungebrochen hoch beschrieben werden (z.B. in Bezug auf die Studienabbrecher*innen vgl. Heublein, 2012 oder Ausdifferenzierung der Studienfächer, vgl. Schröder 2015). Diese augenscheinliche Relevanz von Studienberatung widerspricht dem immer noch weitestgehend gültigen Fazit: "Die geringe Zahl an Forschungsarbeiten in Deutschland, die sich bislang mit der Frage der Studienfachwahl beschäftigt haben, steht im Gegensatz zu dem hohen Bedarf an Informationen zu diesem Thema, der angesichts hochschulpolitischer Reformvorhaben, wie Profilbildung, Effizienzsteigerung und Internationalisierung an deutschen Universitäten besteht" (Asmussen 2006, S.149).

Standards des Berufsbildes

Neben der allgemeinen Einordnung der Studienberatung stellt sich dann im Besonderen die Frage nach ihrer Verortung in Form ihres professionellen Selbstverständnisses. Ein solches umfasst auch eine Verortung in Qualifikationen und Zugangswegen, darunter fallen im psycho-sozialen Feld neben den formalen Studienabschlüssen auch die speziellen Kenntnisse in Beratungsmethoden. Zunächst lässt sich feststellen, dass es eine einheitliche Ausbildung bzw. einen einheitlichen Zugangsweg in den Beruf „Studien- und Berufsberater“ nicht gibt, anders als beispielsweise im Falle der Sozialarbeiter*in und der psychologischen Psychotherapeut*in. Die Entwicklung eines solchen definierten Berufsbildes eines

„Berufsberaters“ ist eine lange Diskussion im Deutschen Verband für Bildungs- und Berufsberatung (dvv). Diese mündete zuletzt im Positionspapier „Professionelle Bildungs- und Berufsberatung“ (vgl. dvv 2016), welches sich zunächst von der Idee eines Berufsbildes verabschiedet, jedoch Grundsätze für eine hohe Beratungsqualität nennt. Für den Bereich der Berufsberatung empfiehlt der Verband daher den Erwerb von umfassenden Kompetenzen durch einschlägige Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen, welche sich an den Qualitätsmaßstäben des Grundsatzpapiers (und seinen Änderungen und Ergänzungen) der Deutschen Gesellschaft für Beratung (vgl. DGfB 2003) orientieren (welcher der dvv als Gründungsmitglied angehört). Die GIBeT und der dvv verweisen darüber hinaus auf die Qualitätsstandards des Nationalen Forums Beratung in Bildung, Beruf und Beschäftigung (vgl. nfb 2014). Beide Verbände bemühen sich um die Etablierung von Ausbildungs- und Qualitätsstandards. Die Einhaltung dieser und anderer Standards wird z.B. auch über das Berufsberatungsregister(ursprünglich vom dvv gegründet, seit 2008 getrennt vom dvv, orientiert sich am Berufsbild Berufsberater) oder das Zertifikat der GIBeT transparent gemacht ([https://gibet.org/fortbildungszertifikat/?; http://www.bbregister.de/](https://gibet.org/fortbildungszertifikat/?;http://www.bbregister.de/)). Während früher innerhalb der Bundesagentur für Arbeit neben dem Studium (die Bundesagentur für Arbeit hatte in Mannheim den ersten Studiengang für Berufsberatung und führt diese Tradition mit den Beratungsstudiengängen an der HdBA weiter) auch noch weitere Zugangswege in die Berufs- und Studienberatung existierten (Aufbaustudiengänge und Fortbildungen), kann ein einschlägiges Hochschulstudium auch in der Bundesagentur) als Mindestvoraussetzung gesehen werden. Jedoch sind und werden Stellen in der Berufs- und Studienberatung in der Bundesagentur auch mit Mitarbeitern besetzt die ein solches einschlägiges Studium oder eine umfangreiche Beratungsqualifikation nicht nachweisen können. Für die Tätigkeit als Studienberater*in an der Hochschule war das abgeschlossene (nicht unbedingt einschlägige) Hochschulstudium schon immer Voraussetzung, eine einschlägige Beratungsqualifikation wird mit unterschiedlicher Deutlichkeit vorausgesetzt (vgl. Scholle 2015, S.49). Die HRK legte entsprechende Standards zuletzt 1994 verbindlich fest: „Die für die Tätigkeit in der Allgemeinen Studienberatung erforderliche Mindestqualifikation umfasst ein abgeschlossenes Hochschulstudium, gründliche Kenntnisse des Hochschulsystems und der verschiedenen Studienmöglichkeiten, sowie Beratungskompetenz. Berufsanfänger sollten verpflichtet werden, diese Qualifikation in einem von den Hochschulen organisierten und ggf. von der Landesrektorenkonferenz beaufsichtigten Aus- und Fortbildungsprogramm zu erwerben.“ (Hochschulrektorenkonferenz 1994)

Beratungsmethoden

Das Konzept der Beratungskompetenz lässt sich dabei wie folgt verstehen: "Diese allgemeine Beratungskompetenz verbindet Wissen (über psychische Entwicklung, die emotionale und kognitive Verarbeitung von Erleben sowie deren mögliche Störungen) mit einer spezifischen Kommunikationsfähigkeit (für klärende wie emotional berührende Gespräche) und der Fähigkeit sich in unterschiedliche lebensweltliche Erfahrungshorizonte und Ressourcen einzufühlen." (Großmaß 2014, S.44). Diese allgemeine Beratungskompetenz lässt sich in dieser Weise auch für den psychotherapeutischen Bereich voraussetzen. Aus diesem Bereich entstammen auch die Beratungsmethoden der Studienberatung, welche sich an den bekannten Psychotherapieschulen orientieren: Tiefenpsychologie/ Psychoanalyse, (kognitive) Verhaltenstherapie, humanistische Ansätze, systemische Ansätze (vgl. Kriz 2007; Nußbeck 2010; Dietrich 1991; Katsarov et al. 2014). Die Studienberatung ist jedoch vom therapeutischen Bereich wie folgt abzugrenzen: "In den klassischen Konzepten liegt der Fokus der Psychotherapie auf Defiziten und Störungen mit Krankheitswert einer Person. Zielrichtung einer psychotherapeutisch orientierten Sichtweise von Beratung ist demnach stärker das Verstehen lebensgeschichtlicher Ursachen dieser Defizite und Heilung im Sinne der Beseitigung oder Milderung von Krankheitssymptomen. Im Gegensatz dazu arbeitet Allgemeine Studienberatung stärker präventiv als kurativ und setzt an den Entwicklungsmöglichkeiten und Ressourcen einer Person an." (Just-Nietfeld/Nickels 2006, S.5). Daher galt und gilt insbesondere: "Auch wenn die Beratungsmethodik in der Studienberatung ihren Ursprung in den klassischen Therapiemethoden hat, entwickelt sich seit Ende der achtziger Jahre eine zunehmend eigenständige Beratungstheorie mit zusätzlichen Wurzeln in pädagogischen und soziologischen Theorien. Die Beratungsmethodik kann somit als eklektisch bezeichnet werden und integriert Modelle aus Gesprächspsychotherapie, Verhaltenstherapie, systemischer Therapie, Supervision, Coaching und Organisationsberatung" (Just-Nietfeld/Nickels 2006, S.7). In ihrem Eklektismus als auch im Fokuswechsel von Defiziten zu Ressourcen (vgl. Krampen 2002) folgt die Beratungsmethodik der allgemeinen Professionalisierungsdynamik des therapeutischen Feldes, ihre Eigenständigkeit begründet sich vor allen in ihren begrenzten und eigenständigen Anwendungsfeldern und ihrer Abgrenzung zu Krankheitsbegriffen und entsprechender diagnostischer Einordnung. Diese eigenständige Beratungstheorie und die Integration von verschiedenen Beratungstraditionen und Methoden finden ihren aktuellen Ausdruck im Fortbildungscurriculum der GIBeT, welches in vielen Diskussionen und Arbeitsgruppen seit 2009 entwickelt wurde. Mit der Etablierung des GIBeT-Fortbildungszertifikats wurde ein größerer Schritt zur Sicherung und Entwicklung des Berufsbildes „Studienberater“ an Hochschulen unternommen. In ihrem Artikel „Basics der Allgemeinen Studienberatung“ formulierten Just-Nietfeld/Nickels 2006 folgende methodische Zugänge als zentral für die Studienberatung: „Klientenzentrierte

Gesprächsführung, Verhaltensanalyse, Verhaltenstherapie, Systemische Therapie/Zirkuläres Fragen, Paraphrasieren und Kreative Techniken“. Als Ausbildungsmindeststandard formulierten sie aufbauend auf den HRK-Standards: „Hochschulstudium; Kenntnis über Hochschulwesen; Mindestens 1-jährige Ausbildung in: Gesprächsführung, Verhaltenstherapie, Gestalttherapie, oder Systemische Beratung und Gruppenleitung- und Moderation“. Diese Standards und Zugänge lassen sich auch im Fortbildungscurriculum der GIBeT wiederfinden. Bezogen auf Beratungsschulen werden im Modul C1 Kenntnisse über alle Beratungsschulen („systemisch, kognitiv, humanistisch, analytisch“) und im Modul C7 über Kenntnisse alle Grundformen („Informative Beratung, Situative Beratung, Biographieorientierte Beratung“) genannt. Im Modul C5 werden insbesondere die Kognitive Verhaltensberatung, Lösungsorientierte und Systemische Beratung, Klientenzentrierte Beratung und der Integrierte Beratungsansatz aufgeführt. Bislang gibt es keine Studie, welche die Verbreitung und Kenntnis von bestimmten Methoden im Feld untersucht, daher sollte im Rahmen des im Folgenden dargestellten Forschungsprojekts u.a. ermittelt werden, ob und wenn ja in welchem Umfang diese Ansätze in der Praxis eine Rolle spielen und welche Ausbildungen und Qualifikationen über die Mindeststandards hinaus im Feld vorherrschen.

Forschungsdesign und Stichprobe

Aufbauend auf dem vorgestellten Überblick über das (Selbst-)Verständnis des Feldes der Studienberatung und den großen Forschungslücken in seiner empirischen Beschreibung wurde im Rahmen der Dissertation des Autors über ein Thema einer speziellen Zielgruppe („Begabungsvielfalt als Herausforderung der Studienwahl“) ein allgemeiner Forschungsfragebogen entwickelt. Neben der allgemeinen Literatur zur Bildungsberatung (vgl. Schlüter 2010; Knoll 2008), Beratung (vgl. Nußbeck 2010; Nestmann et al. 2007) und Psychotherapie (vgl. Kriz 2007), dienten dabei vor allem drei leitfadengestützte Experteninterviews der Spezifikation des Fragebogens. Da der Autor im Rahmen seiner aktiven Mitgliedschaft im dvb dort schon kleinere Vorgespräche zum Forschungs- und Diskussionsstand führen konnte, wurden die Interviews auf Vertreter*innen der Allgemeinen Studienberatung an Hochschulen beschränkt. Es wurden Frau Dr. Rhinow (Leiterin Zentrale Studienberatung Universität Leipzig), Herr Scholz (Zentrale Studienberatung Universität Hannover, Vorstandsvorsitzender der GIBeT) und Frau Nickels (Studienberatung Graduate School Universität Lüneburg) interviewt zu den Themen Beratungsmethoden, Begabungsvielfalt und Herausforderungen und Fragen im Feld der Studienberatung.

Der Fragebogen wurde als Onlinefragebogen mit Hilfe der Software SoSci Survey aufgesetzt und über einen datensicheren Server der Universität Leipzig verbreitet. Vor der Versendung an die Studienberater*innen erfolgte ein umfassender Pretest (16 Personen aus dem Masterstudiengang Begabungsforschung und

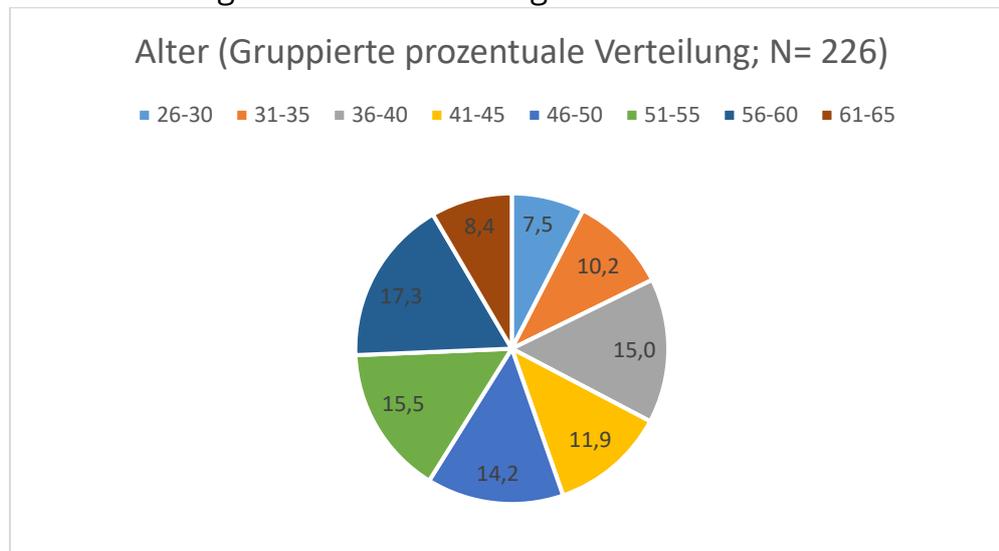
Kompetenzentwicklung). Der Fragebogen bestand aus drei Blöcken (Allgemeine Studienberatung, Begabungsvielfalt und Soziodemografische Daten) und umfasste insgesamt 18 Fragen. Die Verbreitung an die Zielgruppe erfolgte per Mail im Zeitraum 16.12.2015- 30.3.2016. Damit möglichst viele Studienberater*innen erreicht werden konnten, wurde die Umfrage im Wesentlichen über die beiden relevanten Verbände gestreut (dvb, GIBeT). Der dvb gründete sich als Fachverband der Berufsberater*innen der Bundesagentur für Arbeit, diese sind in akademische und nicht-akademische Berufe unterteilt. Im Laufe der letzten Jahre sind zu den Mitarbeiter*innen der Bundesagenturen ein nicht unerheblicher Anteil Berufs- und Laufbahnberater*innen dazu gekommen, die bei anderen Beratungsinstitutionen oder selbständig beschäftigt sind. Von den knapp 600 Mitgliedern können damit schätzungsweise etwa 150-200 Mitglieder der Studienberatung zugerechnet werden. Die Gesellschaft für Information, Beratung und Therapie an Hochschulen (GIBeT) entwickelte sich aus der Arbeitsgemeinschaft der Studienberater an Hochschulen (vgl. <https://gibet.org/entstehungsgeschichte/>?) und versammelt in sich im Wesentlichen Mitarbeiter*innen der zentralen Studienberatungen, zum Teil auch Mitarbeiter*innen der psychosozialen Beratung und der Career Services (wobei letzte auch noch einen eigenen Verband gegründet haben). Die Mitgliederanzahl der GIBeT betrug zum Erhebungszeitpunkt ca. 350 Mitglieder. Neben den Mailverteilern der Verbände wurde die Einladung zur Befragung auch noch über zwei weitere Verteiler geschickt, zum einen die freie Mailingliste zentrale Studienberatung, welche an der FU Berlin verwaltet wird und ca. 500 Mitglieder hat, sowie die allgemeinen Mailadressen der Berufsinformationszentren der Arbeitsagenturen (mit der Bitte um Weiterleitung an die akademischen Berufsberater*innen). Auf diesem Wege sollten auch die Berater*innen erreicht werden, welche nicht in Berufsverbänden organisiert sind. Zum Teil wurden daher auch einzelne doppelt angeschrieben. Auf den Link zur Befragung haben 1030 Personen geklickt (Doppelklicks mitgezählt), die Reichweite der Mailverteiler dürfte also oberhalb dieser Anzahl anzusetzen sein. Begonnen haben die Umfrage 586 Personen, von denen 282 die Umfrage auch beendet haben. Die Anzahl der Antwortenden Personen ist mit N zu den einzelnen Fragen angegeben, sie schwankt zwischen 62 und 420, auf die letzten soziodemografischen Fragen antworteten noch ca. 226-229 Personen. Die Frage nach dem Arbeitgeber beantworteten 229 Personen, davon entfielen 114 auf die Hochschule, 100 auf die Bundesagentur für Arbeit, 12 auf den Bereich Selbstständige und 3 auf andere Träger.

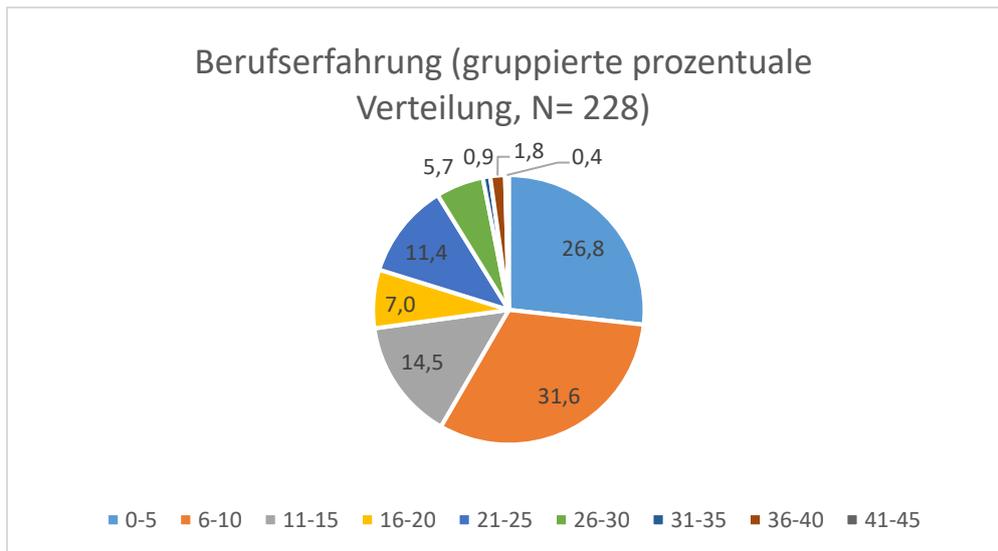
Diese Verteilung entspricht in etwa den Vorannahmen des Autors über das Feld der Studienberatung (bezogen auf Bundesagentur, staatliche Hochschulen und private allgemeine Studienberater). Je nachdem wie man das Feld begrenzt und welche Träger und Personen man im weiteren Feld der Bildung- und Weiterbildungsberatung noch mit einbezieht (private Träger und Hochschulen, staatliche Einrichtungen der Jugendhilfe, weitere Bildungsträger), ist diese

Behauptung jedoch kaum zu halten. Verlässliche Zahlen waren nicht zu finden. Wie ist jedoch der Rücklauf dann einzuschätzen? Nimmt man die Mitgliedszahlen der Verbände (deren Mitglieder mit der Mail hauptsächlich erreicht wurden), so ist mit 114 (Arbeitgeber Hochschule) von ca. 350 bei der GIBeT der Rücklauf bei etwa 33% und mit 100 (Arbeitgeber Bundesagentur) von ca. 150-200 beim dvb bei ca.50% anzugeben. Es wurde versucht, auch Studienberater*innen zu erreichen, die nicht in den Verbänden organisiert sind. Dieses konnte jedoch nur rudimentär sichergestellt werden. Nimmt man vereinfacht an, dass die Reichweite des Fragebogens bei ca. 1200 Personen lag, so ist der Rücklauf mit ca. 20% (Schwankung in der Beantwortung der Fragen zwischen 5-35%) für eine Onlinebefragung immer noch sehr gut einzuschätzen.

Die Verteilung auf Arbeitgeber, Alter und Berufserfahrung entspricht dabei den Vorannahmen des Autors über die Proportionen im Feld, jedoch gibt es dazu keine vergleichbaren, belastbaren, statistischen Untersuchungen. Darüber hinaus ist anzunehmen, dass durch die fast ausschließliche Verbreitung über die Fachverbände eine vollständige Repräsentativität für die Grundgesamtheit eher nicht anzunehmen ist.

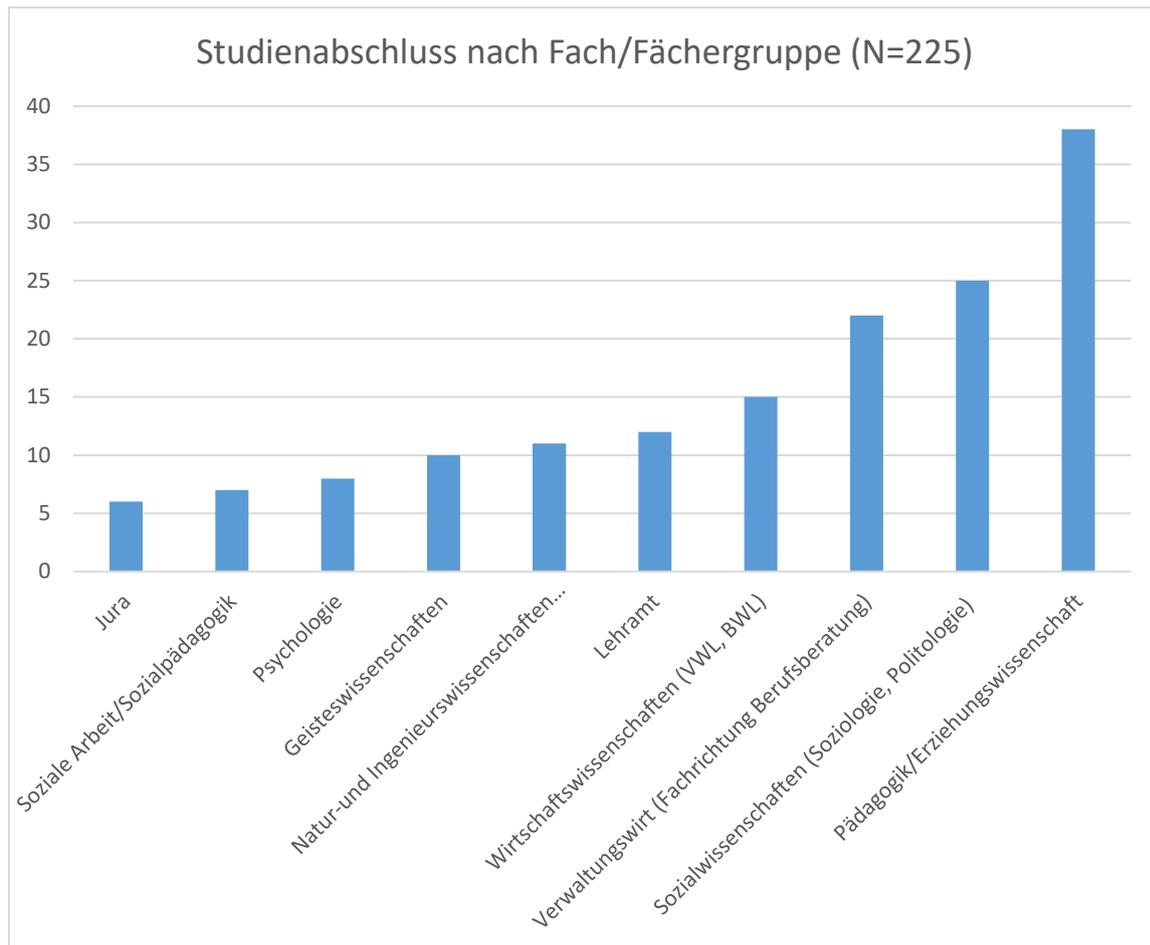
Die geschlossenen Fragen wurden statistisch ausgewertet, vor allem in Hinblick auf deskriptive Statistik (Häufigkeiten und Mittelwerte). Vereinzelt wurden auch gruppierte Auswertungen im Hinblick auf Unterschiede zwischen Studienberater*innen an Hochschulen und in der Bundesagentur für Arbeit vorgenommen. Die offenen Fragen zur Ergänzung, sowie zum Studienabschluss und Beratungsqualifikation wurden zusammenfassend ausgewertet. Die offenen Fragen zur Begabungsvielfalt wurden im Sinne der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (vgl. Mayring 2012) kategorisiert und quantifiziert (Cohens Kappa als Qualitätsmaß der Inter-Rater-Reliabilität wurde berechnet). Die inhaltliche Auswertung dieser Fragen geschieht im Rahmen des Dissertationsvorhabens und wird aus Platzgründen in einem folgenden Artikel thematisiert.





Ergebnisse der Befragung

Die Studienberater*innen sind im Durchschnitt etwa 46,7 Jahre alt und verfügen über eine durchschnittliche Berufserfahrung von 12 Jahren. Die meisten haben ein gesellschaftswissenschaftliches Fach studiert, dabei überwiegend Pädagogik/ Erziehungswissenschaft und Sozialwissenschaften. Auch der bundesagenturspezifische Abschluss Verwaltungswirt ist häufig vertreten. Wirtschaftswissenschaftliche Fächer liegen noch vor Lehramt. Natur- und Ingenieurwissenschaftliche Hintergründe sind ebenso wie geisteswissenschaftliche Abschlüsse eher weniger vertreten. Überraschend niedrig sind die Abschlusszahlen in beratungsnahen Fächern wie Psychologie und soziale Arbeit. Alle Befragten gaben an, einen Hochschulabschluss zu besitzen, 15 Personen gaben an, über zwei Hochschulabschlüsse zu verfügen, und 9 nannten zusätzlich noch einen Berufsabschluss (zumeist im kaufmännischen Bereich).



Zur offenen Frage nach ihrer Beratungsqualifikation machten 201 Personen Angaben. Dabei gab die größte Gruppe an, über eine umfangreiche (mindestens einjährige) Beratungsausbildung (56) zu verfügen. Zusätzlich, zum Teil aber auch ausschließlich, wurden sonstige größere Fortbildungen (44) angegeben. Zur selben Kategorie lassen sich auch die Ausbildung „Bildungsberatung und Kompetenzentwicklung“ am RQZ (Regionale Qualifikationszentren) (10) und die Profil-Pass-Ausbildungen (8) rechnen. Die Berater*innen an der Bundesagentur besuchten meist nur interne Fortbildungen (38) unterschiedlichen Umfangs (von BEKO-Schulungen bis hin zu Beratungsausbildungen und Traineeprogrammen). Darüber hinaus verfügen einige über weitere Qualifikationen wie eine Coaching- oder Trainerausbildung (16). Therapie- (11), Supervisions- (10) und Mediationsausbildungen (6) sind eher selten. Die meisten Berater*innen geben eine umfangreichere Grundausbildung und verschiedene ergänzende Weiterbildungen an. Ein formalisiertes Programm, wie ein Studium (7), oder Zertifikatsprogramm, wie das der GIBeT (6), ist eher die Ausnahme als die Regel.

Beratungsqualifikation (N=201)

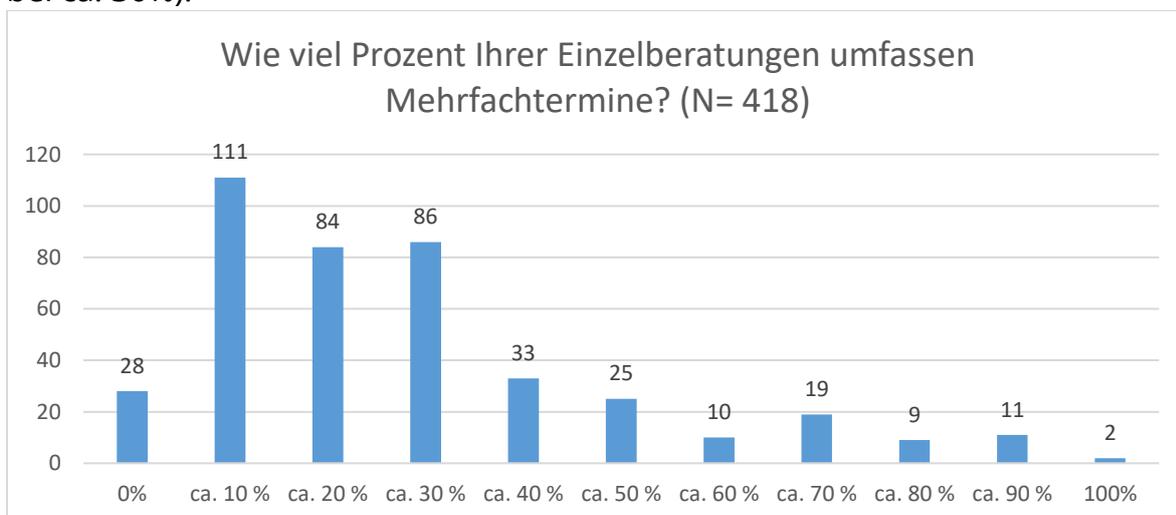
Art der Ausbildung	Anzahl
Beratungsausbildung	56
Sonstige größere Fortbildung	44
Beratungsqualifikation BA (BEKO, Abi-Berater, Berufsberater, Traineeprogramm)	38
Coachingausbildung	25
Trainer/Moderatorenausbildung	16
Therapieausbildung	11
Beratungsqualifikation RQZ / Bildungsberatung und Kompetenzentwicklung	10
Supervision	10
Profil-Pass-Berater	8
Beratungsstudium	7
GIBET-Zertifikat	6
Mediation	6
Berufserfahrung/Autodiaktisch	4

Wenn man sich die Beratungsgrundausbildungen und die größeren Weiterbildungen nach ihrer Ausrichtung nach Therapieschulen und Beratungsmethoden betrachtet, ergeben sich klare Schwerpunkte in der Beratungsausrichtung der Studienberater*innen. So sind systemische Ausbildungen (43) mit Abstand die meistgenannten, gefolgt von personen- und klientenzentrierten Ansätzen (15/13). Die Lösungsorientierung (11) kann dabei sowohl als eigenständig gesehen werden, als auch in systemischen und klientenzentrierten Methoden verortet werden. Häufiger sind auch Ausbildungen aus den Bereichen Gestalttherapie (7), Neuro-Linguistisches Programmieren (7) und Transaktionsanalyse (6) vertreten. Das Züricher Laufbahnberatungsmodell ist als einziges bereichsspezifisches Modell mit 6 Nennungen hervorzuheben. Alle weiteren Ansätze, sowohl humanistische als auch die klassischen Verfahren der Psychoanalyse und Verhaltenstherapie können mit nur einzelnen Nennungen als eher nicht zu den Grundrichtungen der Studienberatungsausbildungen gerechnet werden. Diese Verortung in den Ausbildungsrichtungen ist im Folgenden auch für die Interpretation der von den Studienberater*innen als nützlich eingestuften und verwendeten Methoden zu beachten.

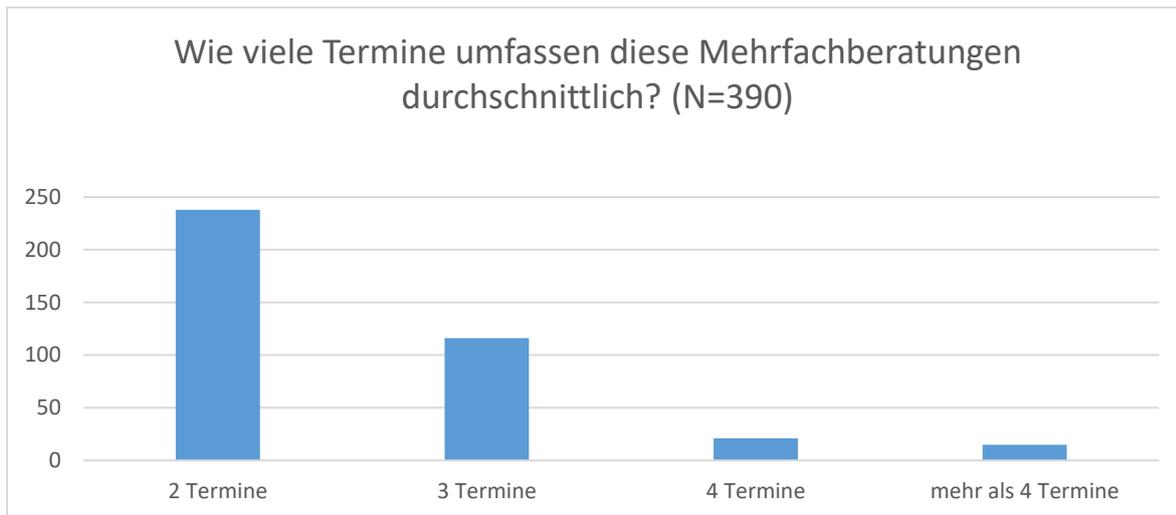
Ausrichtung der Ausbildung	Anzahl
Systemisch	43
Personenzentriert	15
Klientenzentriert	13
Lösungsorientiert	11
Gestalttherapie	7
Neuro-Linguistisches-Programmieren	7
Transaktionsanalyse	6

Züricher Laufbahnberatungsmodell	6
Gewaltfreie Kommunikation	3
Psychodrama	3
Themenzentrierte Interaktion	2
Züricher Ressourcenmodell	2
Hypnotherapie/hypnosystemisch	2
Psychoanalyse	1
Verhaltenstherapie	1
Hypnose	1
Kunsttherapie	1
Entspannungstherapie	1
Ressourcenorientiert	1

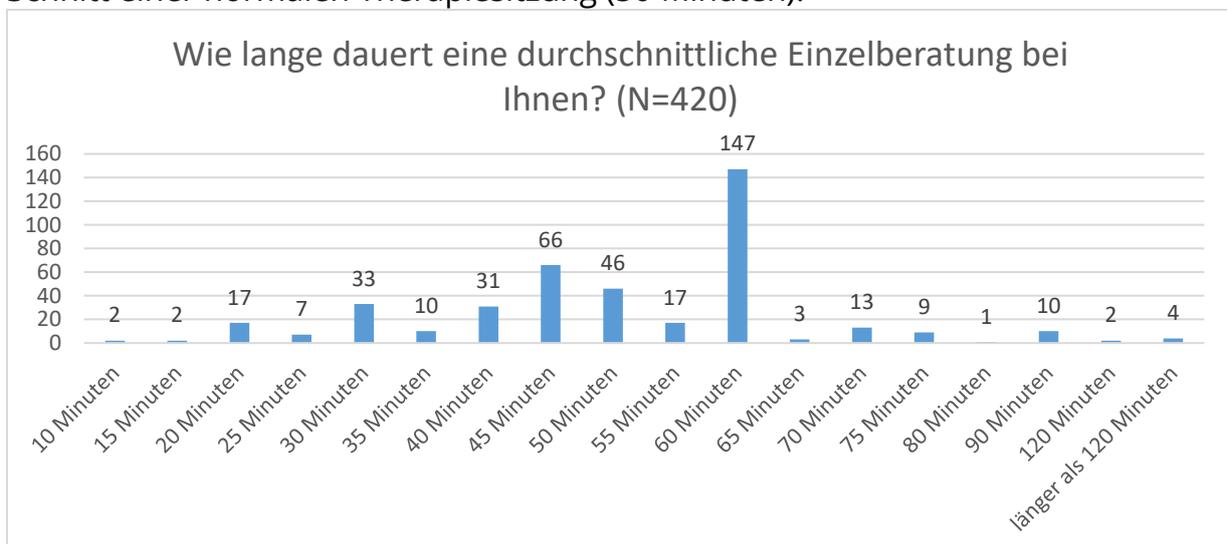
Für diese Interpretation ist ebenfalls die Betrachtung der Terminstruktur in der Beratung von elementarer Bedeutung. Anders als in vielen Coaching- oder Therapiesettings sind die Studienberatungen in der Bundesagentur für Arbeit und in den zentralen Studienberatungen strukturell eher auf einen Beratungstermin ausgelegt. Dies zeigt sich auch in dieser Befragung. So findet durchschnittlich nur in etwa 20-30% der Fälle mehr als ein Termin statt (Median bei ca. 20%, Mittelwert bei ca. 30%):



Dabei besteht ein signifikanter Unterschied in der Häufigkeit der Mehrfachtermine zwischen Studienberater*innen an Hochschulen. Diese geben im Mittel an in etwa 20% der Fälle Mehrfachtermine zu haben, und in der Bundesagentur, wo dies laut Angaben der Berater*innen im Schnitt bei über 30% der Einzelberatungen der Fall ist (MW-BA: 4,28; MW-HS: 2,96; MW-G: 3,83- Signifikant $F(1,211) = 24,509$ $p < 0,001^{***}$). Wenn mehrere Termine innerhalb einer Einzelberatung stattfinden, so handelt es sich nicht um längere Prozesse mit mehreren bis vielen Terminen, wie in einem Coaching oder Therapieprozess, sondern meist nur um einen zweiten höchstens dritten Termin (Median: 2 Termine; Mittelwert: 3 Termine). Regelmäßig vier oder mehr Termine werden fast nur von den selbstständigen Studienberater*innen angegeben.



Die durchschnittliche Dauer der Einzeltermine wird mit ca. 45-60 Minuten (Median/Mittelwert: 50 Minuten) angegeben und entspricht damit etwa dem Schnitt einer normalen Therapiesitzung (50 Minuten).



Auch hier zeigt sich, dass in der Bundesagentur tendenziell mehr Zeit für den durchschnittlichen Einzeltermin zur Verfügung steht (Standardtermin 60min), während an den Hochschulen oft auch kürzere Beratungsformate (z.B. in Form einer offenen Sprechstunde) verankert sind (Mittelwert 45min). Auch hier geben die selbstständigen Studienberater*innen an, durchschnittlich längere Termine (Mittelwert bei 90min) zu haben (die Unterschiede sind aber u.a. aufgrund der geringen Anzahl der Selbstständigen in der Befragung nicht statistisch signifikant). Nach Aussage eines Beraters der Bundesagentur zeigt sich hierbei eine spannende historische Entwicklung, da es früher die Studienberater*innen der Hochschulen gewesen seien, die mehr Zeit hatten als die Berater*innen der Bundesagentur. In diesen Zahlen zeigen sich also deutlich veränderte Rahmenbedingungen in der Ausstattung an Hochschulen und Bundesagenturen.

Nach der Häufigkeit der Themen und Anliegen der Studienberatung gefragt, lassen sich zwei Themenkomplexe als besonders häufig herausstellen (Mittelwerte). Zum einen die Unterstützung bei der Entscheidungsfindung und

Studienorientierung, sowie der Selbstreflexion über Stärken und Neigungen. Zum anderen die Information zu Studiengängen, Bewerbungsmodalitäten und Immatrikulation. Der erste Themenkomplex lässt sich dabei leicht dem Beraten zuordnen, während das zweite eher unter Informieren zu fassen ist.

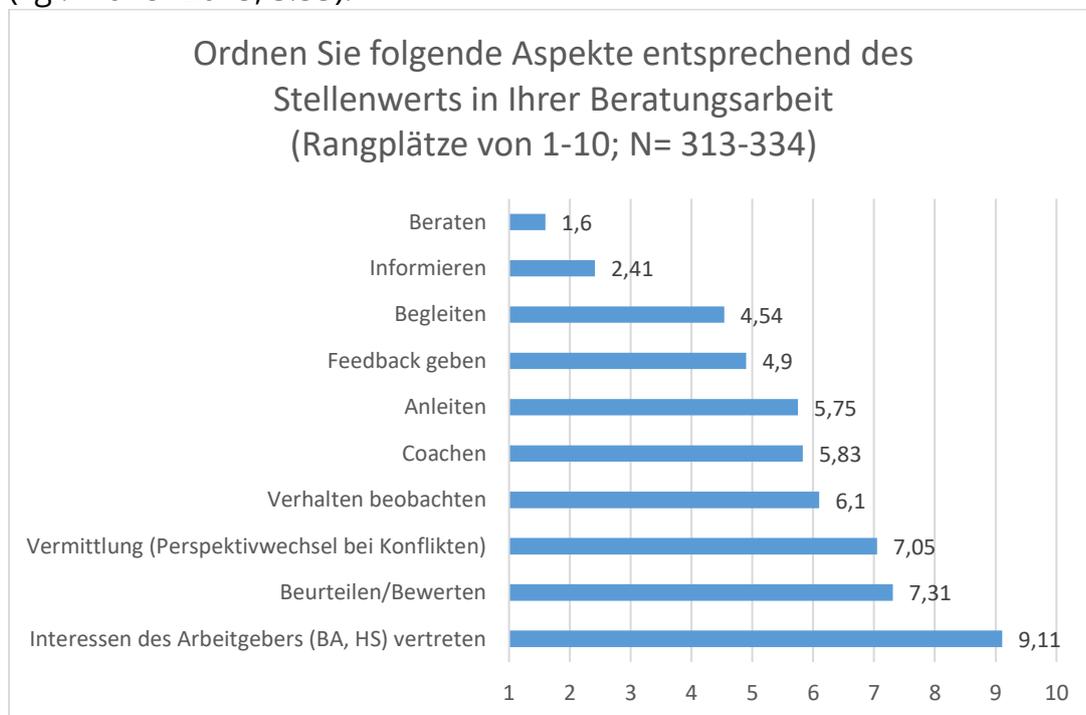


Unter der offenen Ergänzungskategorie Sonstiges wurden die folgenden Themen genannt:

Sonstiges	Anzahl
Alternative Ausbildung/Duales Studium	13
Gesundheitsprobleme/ Psychische Probleme	8
Internationale Studierende/ Geflüchtete	6
Studieren mit Kind	6
Hochschulzugang für berufl. Qualifizierte	5

Aus den genannten Themenfeldern ergeben sich, wie schon ausgeführt das „Beraten“ und „Informieren“ als die beiden Hauptaspekte der Beratungsarbeit von Studienberater*innen. Dies spiegelt sich auch in der Selbsteinschätzung der Rangfolge von Beratungsaspekten wieder. Die Studienberater*innen sollten dabei

die 10 Aspekte der Beratung (nach Knoll 2008) ordnen. Die folgende Rangfolge ist nach den Mittelwerten dieser Rangplätze geordnet. Neben den Hauptaspekten ist erkennbar, dass Aspekte eines längeren Prozesses wie Begleiten, Anleiten und Coachen deutlich im Mittelfeld anzusiedeln sind. Darüber hinaus ist sehr eindeutig, dass die Vertretung von Interessen des Arbeitgebers im Stellenwert für die Studienberater*innen deutlich weniger Bedeutung zugemessen wird. Dies ist insoweit spannend, dass die Bundesagentur mit ihrer Arbeitsmarktorientierung allgemein einem politischen Auftrag unterliegt (vgl. § 1, 2, 29-34 SGB III) und auch die Hochschulen die Studienberatungen teilweise als wichtiges Marketing-Instrument betrachten. Letztes wird in der GIBeT immer wieder stark diskutiert und mit einigem Argwohn betrachtet (Stichwort „Ökonomisierung der Studienberatung“). Dabei ist eine grundlegende Marketingfunktion der Studienberatung an der Hochschule durch ihre Rolle als Erstkontaktstelle inhärent (vgl. Müller 2015, S.53).



Die Studienberater*innen wurden gebeten, Einflussfaktoren auf die Studienwahl nach der Höhe ihres Einflusses vor dem Hintergrund ihrer Beratungserfahrungen einzuschätzen. Wenn diese Einschätzungen in ein Mittelwertsranking gebracht werden, so betrachten Studienberater*innen die Eltern als den wichtigsten Einflussfaktor der Studienwahl. Ebenfalls besonders wichtig sind inhaltliche Interessen und Themen. Dicht gefolgt von pragmatischen Erwägungen wie Stadt, Dauer und Nähe zur Heimat. Lieblingsfächer spielen eine ähnlich starke Rolle wie Interessen und sind vielleicht oftmals deckungsgleich/ähnlich. Dasselbe gilt für Abiturschnitt/NC, welche ggf. auch als pragmatische Gründe gelten dürfen. Am wenigsten Einfluss räumen die Studienberater*innen Rankings und Ratgebern ein. Auch ihr eigener Einfluss wird als eher nicht so hoch eingeschätzt. So wird der Einfluss von Freund*innen und Geschwistern stärker eingeschätzt. Insgesamt wird

der Einfluss der Studienberater*innen an Hochschulen stärker eingeschätzt als der Einfluss von Studienberater*innen an den Bundesagenturen, die sogar noch hinter Verwandte und Lehrer*innen zurückfallen. Spannend ist hierbei jedoch die gegenseitige bzw. Selbsteinschätzung der Studienberater*innengruppen. So wird der Einfluss der Studienberater*innen der Hochschule von diesen im Mittel bei 3,3 gesehen, während die Mitarbeiter*innen der Bundesagenturen diesen bei 2,97 sehen (Signifikant mit $F(1,207)= 10,680$; $p= 0,001^{**}$). Der Einfluss der Berater*innen der Bundesagentur wird von diesen selbst sehr viel stärker (3,42) als von den Studienberater*innen der Hochschulen (2,31) gesehen (Signifikant mit $F(1,208)= 114,093$; $p<0,001^{***}$). Als Sonstiges wurden noch ergänzt: Studienfinanzierung; Zukünftiges Einkommen und Soziale Herkunft.



Die Kernfragen des Forschungsfragebogens zielten auf die Einschätzung von Beratungsmethoden und -konzepte, sowie von Bilanzierungs- und Testverfahren. Hierzu wurde vom Autor versucht, basierend auf der Forschungsliteratur aus der Beratungsforschung, Ausbildungscurricula an Hochschulen und in Weiterbildungen, sowie dem Überblick „Basics der Studienberatung“ möglichst

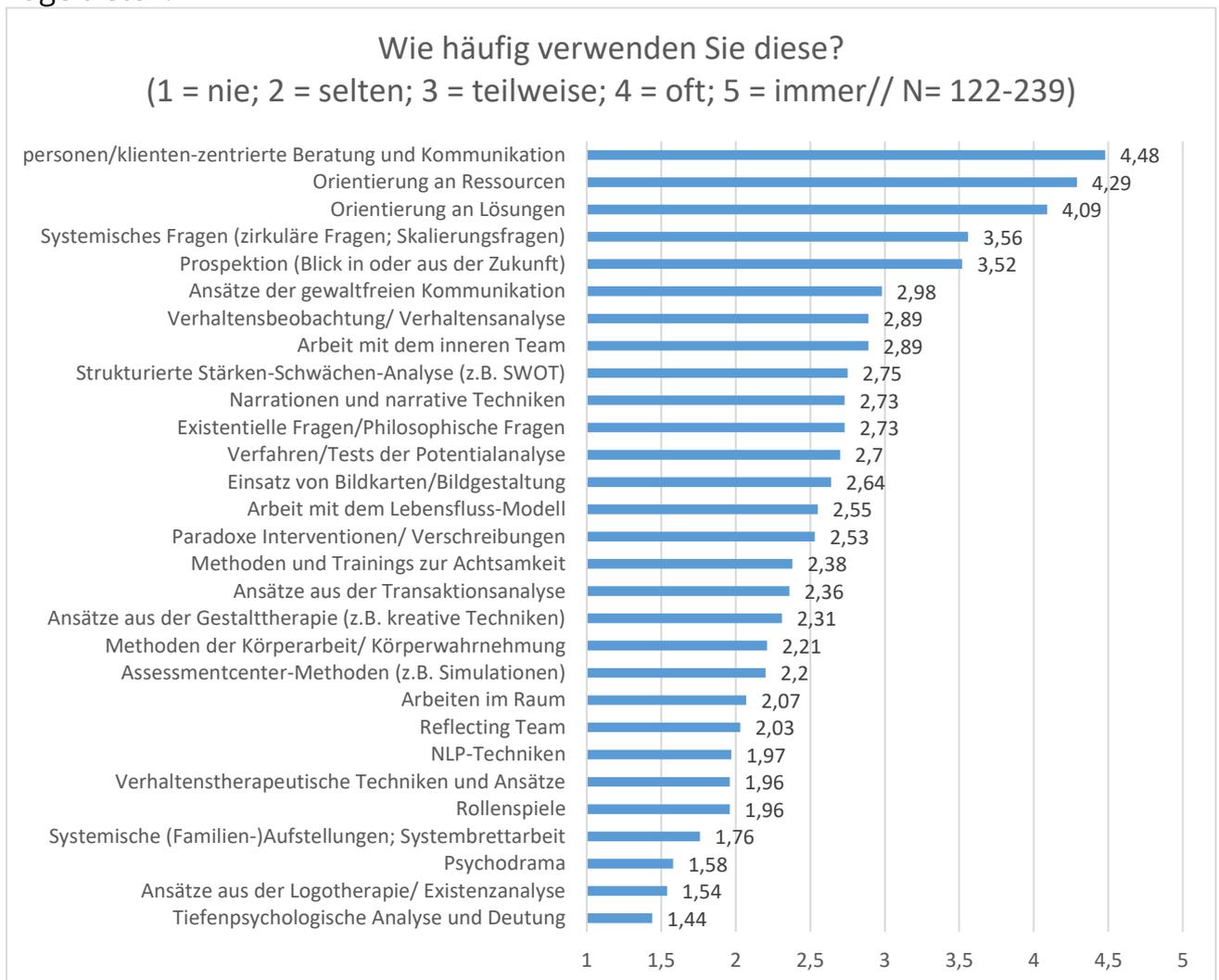
vollständige Listen zu erstellen. Dabei konnte eine strikte Trennung zwischen grundlegender Beratungsschule/Beratungsmethode und konkreten, praktischen Beratungskonzepten bzw. --techniken aufgrund des zumeist fließenden Übergangs in Theorie und Praxis nicht aufrechterhalten werden. Die folgende Tabelle gibt zunächst ein Ranking nach dem Mittelwert des eingeschätzten Nutzens an.



Als die nützlichsten Methoden werden die personen-/klientenzentrierte Beratung, sowie die Orientierung an Ressourcen und Lösungen betrachtet. Ebenfalls größerer Nutzen wird prospektiven Methoden und systemischen Fragen eingeräumt. Praktischeren Techniken (Verhaltensanalyse) und Konzepten (Transaktionsanalyse) klassischer Therapieschulen wie Verhaltenstherapie und Psychoanalyse wird ein größerer Nutzen zugeschrieben als ihren klassischen Formen. Diesen werden wie vielen anderen therapeutischen Grundformen wenig Nutzen zugeschrieben. Insgesamt wird deutlich, dass ein Fokus auf gesprächsorientierten Methoden und Kurzinterventionen liegt, aufwendigere Methoden wie kreative Techniken oder Arbeit im Raum wird für die

Studienberatung eher nur ein mittlerer Nutzen zuerkannt. Eher dem therapeutischen Feld zugeordnete Methoden wie Systembrett, Psychodrama oder Logotherapie wird allgemein wenig Nutzen für die Studienberatungsarbeit zugeschrieben.

Neben dem eingeschätzten Nutzen stellt sich die Frage nach der Häufigkeit der Verwendung dieser Methoden in der konkreten Studienberatungsarbeit. Hier zeigt sich ein sehr ähnliches Gesamtbild, wobei die Tendenzen noch deutlicher zu Tage treten.



So prägen die personen- und klientenzentrierte Beratung und die Orientierung an Ressourcen und Lösungen fast immer die Studienberatung. Systemische und prospektive Fragen kommen dann schon in einem deutlichen Abstand eher teilweise zum Einsatz. Im Bereich teilweise liegen dann auch viele weitere praktische Ansätze wie z.B. SWOT-Analyse und Potentialanalyse. Hier sind auch viele Fragetechniken (Narrative und existentielle Fragen) und Methoden (Bildkarten, Lebensfluss) zu verorten. Von den Beratungsrichtungen spielt die Gewaltfreie Kommunikation noch eine stärkere Rolle. Andere therapienahe Verfahren werden nur selten (TA, Gestalt) bzw. fast nie (NLP, VT, Psychodrama, Logo, Tiefenpsychologie) zur Anwendung gebracht. Es zeigt sich also deutlich, dass die Studienberatung von den humanistischen Beratungsschulen geprägt ist und

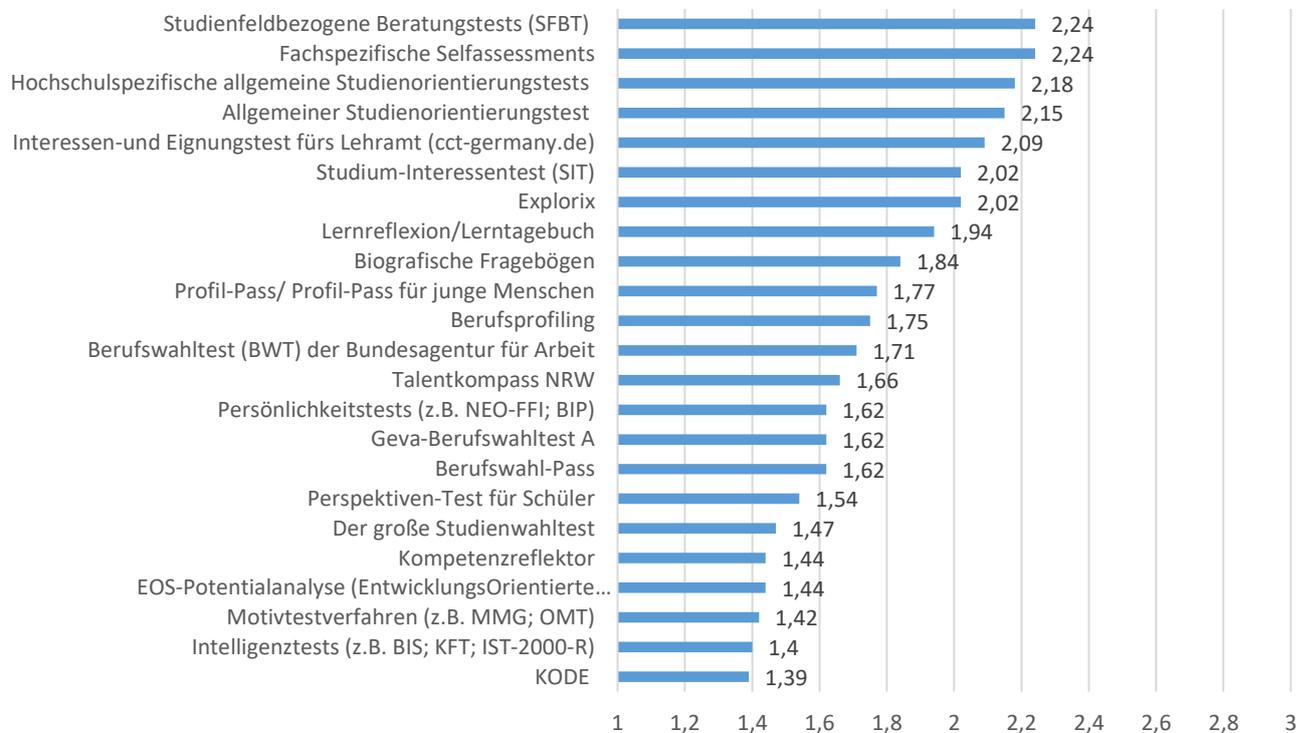
zum Teil Methoden und Techniken anderer Schulen (allen voran die Systemische) verwendet. Die klassischen Schulen der Verhaltenstherapie und Psychoanalyse/Tiefenpsychologie spielen gar keine bis eine sehr stark untergeordnete Rolle. Dies zeigt sich auch am Kenntnisstand über die verschiedenen Methoden. So spiegeln die Menge der Antwortenden und die Menge der Personen, welche die Option „Kann ich nicht beurteilen“ wählten, ebenso gut wieder, welche Methoden in der Studienberatung am meisten verbreitet sind. Hierbei wird das Bild bestätigt, welches sich auch an den Ausbildungsprofilen der Berater*innen ablesen lässt.

Beratungsmethode	Häufigkeit (N)	Nutzen (N)	Kann ich nicht beurteilen
Orientierung an Lösungen	239	238	12
Personen-/klientenzentrierte Beratung und Kommunikation	238	239	12
Orientierung an Ressourcen	237	235	13
Prospektion (Blick in oder aus der Zukunft)	230	222	24
Systemisches Fragen (zirkuläre Fragen; Skalierungsfragen)	228	228	28
Rollenspiele	221	209	37
Einsatz von Bildkarten/Bildgestaltung	217	224	40
Existenzielle Fragen/Philosophische Fragen	217	217	41
Verhaltensbeobachtung/ Verhaltensanalyse	205	208	50
Strukturierte Stärken-Schwächen-Analyse (z.B. SWOT)	203	200	53
Verfahren/Tests der Potentialanalyse	196	207	54
Methoden der Körperarbeit/ Körperwahrnehmung	209	200	55
Assessmentcenter-Methoden (z.B. Simulationen)	195	213	60
Methoden und Trainings zur Achtsamkeit	195	195	63
Paradoxe Interventionen/ Verschreibungen	195	192	66
Arbeit mit dem inneren Team	194	194	68
Systemische (Familien-)Aufstellungen; Systembrettarbeit	195	182	69
Ansätze aus der Gestalttherapie (z.B. kreative Techniken)	198	218	71
Ansätze der gewaltfreien Kommunikation	174	193	83
Verhaltenstherapeutische Techniken und Ansätze	166	166	99
Arbeiten im Raum	157	158	101
Reflecting Team	153	150	102
Narrationen und narrative Techniken	157	153	105
Tiefenpsychologische Analyse und Deutung	154	150	111
Ansätze aus der Transaktionsanalyse	152	173	113
NLP-Techniken	142	148	114
Psychodrama	150	149	117
Arbeit mit dem Lebensfluss-Modell	136	152	131
Ansätze aus der Logotherapie/ Existenzanalyse	122	147	150

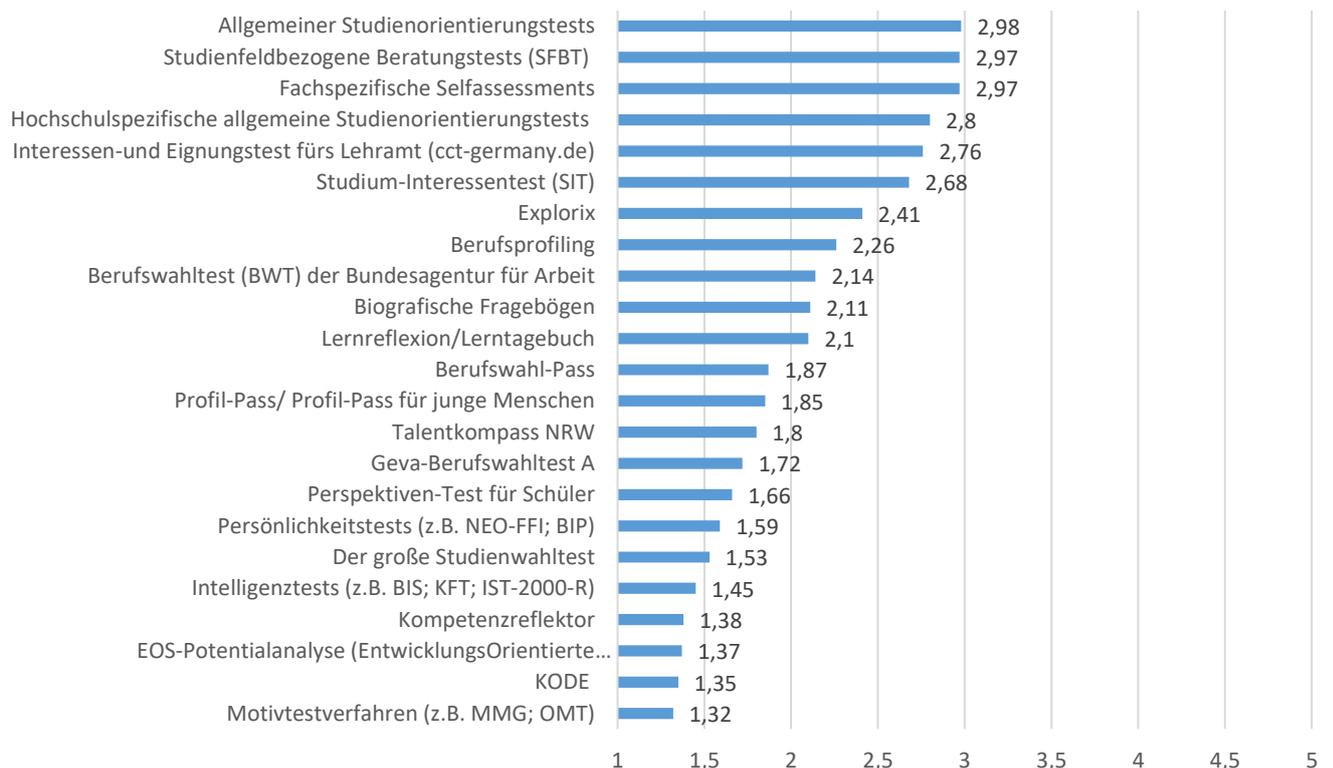
Die Aufzählung an Methoden und Ansätzen ist natürlich nicht abschließend zu verstehen, vielleicht sind bestimmte methodische Varianten auch unter einem anderen Namen bekannt oder verbreitet. Unter der ergänzenden Kategorie Sonstiges wurden noch benannt: Life-Work-Planning-Methode (3); Beratungskonzeption der Bundesagentur (2); Einfache Nennung: Life Tree, Self-Assessment, Rollen nach Belbin, Fokussieren, Brainwriting, Bewerbungstraining, Psychoedukation, Beziehung/ Werte Berater-Klient, Züricher Ressourcen Modell. Insgesamt kann die Beschreibung der Beratungsmethodik der Studienberatung als „eklektisch“ erneut bestätigt werden (vgl. Just-Nietfeld/Nickels, S.6). Sie basiert dabei stärker auf Beratungs- und Coachingansätzen der humanistisch-gesprächspsychotherapeutischen und der systemischen Beratung, weniger auf therapeutischen Schulen und Techniken. Eine allgemein verbindliche oder gar verbindliche Schule oder Methodik gibt es nicht. So liegt die Entwicklung eigener Formen und Methoden in der Hand der einzelnen Studienberater*innen, was für beständige Veränderungen und Neuorientierung sorgt.

Ebenso im Wandel sind die Testverfahren und Bilanzierungsinstrumente, welche sich auf dem Markt der Studienberatung befinden und entweder direkt (kostenlos oder kostenpflichtig) oder indirekt (über Berater*innen) den Ratsuchenden zur Verfügung stehen. Auch hier wurde versucht, den aktuellen Markt und die wichtigsten unterschiedlichen diagnostischen Hilfsmittel so gut es geht vollständig abzubilden, und auch hier wiederum um eine Bewertung des Nutzens und der Verwendungshäufigkeit gebeten. Ebenfalls ist der Blick auf den Verbreitungsgrad im Sinne der Bekanntheit sehr aufschlussreich.

Wie bewerten Sie den praktischen Nutzen der folgenden Bilanzierungs- und Testverfahren für Ihre Beratungsarbeit?
(1 = niedrig; 2 = mittel; 3 = hoch // N=62-210)



Wie häufig verwenden/empfehlen sie diese?
(1 = nie; 2 = selten; 3 = teilweise; 4 = oft; 5 = immer // N= 65-206)



Test/Bilanzierungsverfahren	Häufigkeit (N)	Nutzen (N)	Kann ich nicht beurteilen
Hochschulspezifische allgemeine Studienorientierungstests (z.B. BORAKEL)	206	207	34
Allgemeiner Studienorientierungstest (Baden-Württemberg/was-studiere-ich.de)	203	210	44
Studium-Interessentest (SIT)	192	190	48
Berufswahltest (BWT) der Bundesagentur für Arbeit	189	189	55
Fachspezifische Selfassessments	188	183	56
Studienfeldbezogene Beratungstests (SFBT) der Bundesagentur für Arbeit	179	188	59
Interessen-und Eignungstest fürs Lehramt (cct-germany.de)	176	174	64
Explorix	168	166	76
Berufswahl-Pass	152	157	84
Geva-Berufswahltest A	153	141	92
Biografische Fragebögen	149	147	94
Intelligenztests (z.B. BIS; KFT; IST-2000-R)	135	126	112
Lernreflexion/Lerntagebuch	127	125	116
Berufsprofiling	120	127	123
Profil-Pass/ Profil-Pass für junge Menschen	113	108	129
Persönlichkeitstests (z.B. NEO-FFI; BIP)	99	92	151
Der große Studienwahltest	98	94	154
Talentkompass NRW	91	90	154
Perspektiven-Test für Schüler	87	76	163
KODE	80	75	170
EOS-Potentialanalyse (EntwicklungsOrientierte Systemdiagnostik)	78	73	174
Motivtestverfahren (z.B. MMG; OMT)	71	66	179
Kompetenzreflektor	65	62	186

Auch hier gab es die Möglichkeit zur offenen Ergänzung. Mit 5 Nennungen wurde der StudiFinder NRW aufgeführt, ein Testverfahren, welches auf den Erfahrungen des Borakel aufbaut und mit allgemeinen Studienorientierungstest mit einer Leistungs- und Interessenkomponente vergleichbar ist (vgl. www.studifinder.de). Darüber hinaus wurden genannt: Teamrollen/Belbin; Selbsterkundung zum Lehrerberuf mit Filmimpulsen; SeLF; Life-Work-Planning (LWP); Bewerbungstrainer/ Selbstcheck; Selbsteinschätzung Studienrelevanter Personenmerkmale (SSP).

Der Nutzen der einzelnen Verfahren wird generell nicht so hoch eingeschätzt wie im Vergleich die Beratungsmethoden. Die Verfahren, die am nützlichsten eingeschätzt werden, sind die Studienfeldbezogenen Beratungstests der

Bundesagentur für Arbeit und die fachspezifischen Self-Assessments. Beide Verfahren dienen der Überprüfung eigener Fähigkeiten in Bezug auf ein bestimmtes Fach/Fachgebiet. In der Nützlichkeit folgen die allgemeinen und hochschulspezifischen Studienorientierungstests. Ebenfalls noch im mittleren Nutzenbereich liegen Verfahren, welche in erster Linie auf Interessen abzielen (SIT, Explorix). Ein mittlerer bis niedriger Nutzen wird Verfahren zugeschrieben, die stärker biografisch arbeiten und in den Bereich der Kompetenzbilanzierungsverfahren einzuordnen sind (Lerntagebuch, ProfilPass, Talentkompass, etc.). Den niedrigsten Nutzen sehen Studienberater*innen in klassischen diagnostischen Verfahren der differentiellen Psychologie, welche auf Persönlichkeit, Intelligenz und Motivation abzielen, bzw. in psychometrisch-orientierten Kompetenztests (KODE).

Diese Rangfolge bleibt in der Verwendungshäufigkeit im Wesentlichen bestehen. Hier ist jedoch hervorzuheben, dass kein Verfahren im Mittelwert über teilweise Verwendung hinauskommt. Ein Großteil der Verfahren wird selten bis teilweise, einige auch selten bis nie verwendet bzw. empfohlen. So kann man feststellen, dass testdiagnostische Verfahren, trotz eines breiten Angebots in der konkreten Studienberatung, eher eine untergeordnete Rolle spielen. Aufwändige Kompetenzbilanzierungsverfahren oder ausführliche und differenzierte Testauswertung könnte auch an den zeitlichen Beschränkungen scheitern (Verwendungshäufigkeit). Doch die geringen Nutzeneinschätzungen sprechen eher auch für generelle kritische Einschätzung von Testverfahren in der Studienorientierung. Dem Trend zur Entwicklung von Selfassessments zur Entscheidungsüberprüfung wird mit diesen Befunden eher Recht gegeben. Es bleibt jedoch auch festzuhalten, dass viele Testverfahren einfach nicht bekannt sind. Inwieweit eine generelle Ablehnung oder Abgrenzung zu testpsychologischen Verfahren besteht, bleibt zu spekulieren. Jedoch verstärkt sich das Bild der Zuordnung der Studienberatung eher in den pädagogischen als in den psychologischen Bereich.

Neben dem großen Testmarkt sind eine nicht unerhebliche Anzahl von Studienwahlratgebern auf dem Markt, sowie eine Vielzahl von Webseiten vorhanden, welche sich dem Thema widmen. Es wurde die offene Frage gestellt: Gibt es Ratgeber zur Studienwahl, die Sie Studieninteressierten empfehlen (würden)? Die Antworten (N=104) wurden im Folgenden zu Kategorien zusammengefasst. Im Wesentlichen ist festzuhalten, dass der Studien- und Berufswahlführer als das wichtigste und führende Printmedium in diesem Bereich gelten darf, mit großen Abstand gefolgt vom Zeit-Studienführer. Bei allen weiteren Ratgebern gibt es wenige, die von vielen Studienberater*innen empfohlen werden, dennoch gibt die Aufzählung einen guten Marktüberblick. Bei den Webseiten sind es ebenfalls diejenigen der Bundesagentur bzw. anderer übergeordneter Stellen, wie der HRK, welche empfohlen werden.

Ratgeber	N	Webseiten	N
Studien- und Berufswahl (BA)	52	abi.de	13
		hochschulkompass.	
Zeit-Studienführer	23	de	14
Schriften der BA: Abi-Magazin (BA), Regionalschrift BA	12	studienwahl.de	10
Fach-/Studiengangspezifische Bücher	10	berufe.net	4
Broschüre: Studieren in Baden-Württemberg	7	studifinder.de	4
		Online-Self-	
"Durchstarten zum Traumjob" von Richard Nelson Bolles	5	Assessments	2
"Studieren, aber was?", "1000 Wege nach dem Abitur" "Der große Studienwahltest" von Herrmann/Verse-Herrmann	5	BerufeTV	2
		fachspezifische	
Studienführer Lexika	5	Links	2
"Master nach Plan"/"Bachelor nach Plan" von Sebastian Horndasch	2	Studiums-	1
		Interessen-Test	
Mythos-Reihe zum Design-Studium	2	Hochschulseiten	1
Staufenbiel Fachhefte	2	studis-online.de	1
Was soll ich studieren? von Patrick Ruthven-Murray	2	arbeitsagentur.de	1
"Abi, was nun? Das richtige Studium finden." von Holger Walther	1	berufskompass.at	1
		studieren-in-	
"Das Geheimnis kluger Entscheidungen" von Maja Storch	1	niedersachsen.de	1
		wegweiser-duales-	
"Das Master-Studium" von Hans Mengler/Lena Salm	1	studium.de	1
"Der wahre Beruf für mein Kind" von Annette Linzbach	1	hochschulstart.de	1
"Wie finde ich das Studium, das zu mir passt?" von Uta Glaubitz	1	berufswahl-	1
		regional.de	
"Wir werden zu Tode geprüft" von Birger Priddat	1	studieren-in-bb.de	1

Auch als offene Frage wurde gestellt: Welche Bücher und Zeitschriften nutzen Sie regelmäßig zur eigenen Fortbildung? Auch hier wurden die Antworten (N=107) zusammenfassend kategorisiert. Generell sind es auch hier die Publikationen der Bundesagentur für Arbeit, die den Studienberater*innen als Hauptquelle dienen. Fachliteratur wird vor allem in Form von Beratungs- und Coachingthemen herangezogen. Hier spiegelt sich erneut die Verortung im Schwerpunkt auf systemischer, lösungorientierter und klientenzentrierter Literatur wieder (in dieser Häufigkeitsreihenfolge/Verlage ebenfalls nach Häufigkeit sortiert). Als die wichtigste Fachzeitschrift des Feldes kann die Zeitschrift für Beratung und Studium angesehen werden, weit vor dem dvb-Forum (dies mag jedoch auch in Art der Verbreitung begründet liegen). Ansonsten informieren sich die Studienberater*innen vor allem auch über die themennahen Publikationen der Zeit (Studienführer und Campus) bzw. generell in überregionalen Zeitungen (auch hier nach Häufigkeit sortiert). Aktuelle Forschung wird, wenn überhaupt, in Form von Newslettern der einschlägigen Institute wahrgenommen. Ansonsten bilden sich Studienberater*innen im Wesentlichen über berufliche Netzwerke und die zugänglichen Hochschulinformationen weiter.

Quellen Weiterbildung	Anzahl (N=107)
Schriften und Websites der BA (v.a. Berufs-und Studienwahl, Abi-Magazin und abi.de; Arbeitsmarkt für Akademikerinnen und Akademiker)	61
Fachliteratur: Beratung und Coaching; Pädagogik und Psychologie (UTB, wbv, Hogrefe, Carl-Auer) v.a. systemisch, lösungsorientiert, klientenzentriert	60
Zeitschrift für Beratung und Studium	59
Zeit-Studienführer/ Zeit Campus	46
überregionale Zeitungen v.a. Anteile zu Karriere/Chancen (Zeit, Süddeutsche, Spiegel, FAZ, FR, Handelsblatt)	35
Forschungsberichte und Newsletter Forschungsinstitute (IAB, DZHW/HIS, Sozialerhebung Studentenwerk, Shell-Studie, ARD-Mediennutzungsstudie, DJI; HRK)	20
Hochschulinformationen (Flyer, Websites, Studienführer, Tag der offenen Tür/Messen)	19
div. Newsletter, Foren und Internet	18
dvb-forum	13
Psychologie heute	11
Newsletter Berufsverbände (GIBeT, dvb, DGsv, nfb)	10
Fachspezifische Studienführer (Beck, Staufenberg, Lexika)	9
Arbeitsmarkt Wila Bonn; regionaler Arbeitsmarkt	9
Studienwahlbücher (z.B. Master nach Plan, Abitur und dann?)	8
studienwahl.de/ hochschulkompass.de	7
Studien-und Berufwahlzeitschriften (azubi-yo, audimax, unicum, Einstieg Abi)	7
Beiträge zur Hochschulforschung, DUZ, Die Hochschule, Das Hochschulwesen	6
IHK-Monatszeitschrift; Kammern, Innungen und Verbände (z.B. VDI-Nachrichten; GEW-Zeitung)	5
weitere Fachzeitungen (OSC, Brandeins, Kölner Zeitschrift für Soziologie; TCI-Zeitung)	4
Vorträge/Weiterbildungsskripte	3

Zusammenfassung

Grundlagen

Studienberatung ist eine psycho-soziale Beratung, welche einem pädagogisch-psychologischen Beratungsverständnis folgt und in den Bereich der Bildungsberatung einzuordnen ist. Ihr Kerngebiet ist die Berufs-und Studienorientierung mit dem Ziel Selbstkompetenzen zur Entscheidung bei den Ratsuchenden zu entwickeln.

Studienberatung ist als Semi-Profession einzuordnen, ein festes Berufsbild mit strukturierten Zugangs-und Ausbildungswegen gibt es nicht. Durch Vorgaben von Arbeitgeberseite (Hochschulen- HRK; Bundesagentur für Arbeit) sowie Grundsatzpapieren der Berufsverbände (GIBeT, dvb) können jedoch ein abgeschlossenes Hochschulstudium, Kenntnisse des Bildungssystems (v.a. der

Hochschulausbildung) und eine grundlegende Beratungsausbildung als Mindeststandard gelten. Dabei sind Umfang und Ausrichtung der Ausbildung nicht einheitlich festgelegt, transparente Qualitäts- und Ausbildungsstandards sollen bzw. werden derzeit über die Fachverbände und andere Initiativen etabliert (GIBeT-Zertifikat, Berufsberatungsregister).

Die Methodik der Studienberatung entwickelte sich aufbauend auf Grundkonzepten der psychotherapeutischen Schulen (Psychoanalyse, Verhaltenstherapie, Humanistische Ansätze und Systemische Therapie). Sie grenzt sich von therapeutischen Verfahren ab, indem sie den präventiven Charakter der Beratung in den Vordergrund rückt und ohne Störungs- und Krankheitsbilder arbeitet. Sie setzt vor allem auch auf die pädagogische Begleitung von biografischen Entwicklungsprozessen. Ihre Beratungsgrundhaltungen lassen sich im Selbstverständnis am ehesten den humanistischen Beratungsansätzen zuordnen, in erster Linie dabei der Tradition der klientenzentrierten Beratung.

Aufbauend auf dem Forschungsstand und Expert*inneninterviews wurde eine Onlinebefragung entwickelt und über die Berufsverbände und Mailinglisten verbreitet. Die Verbreitung im Feld kann als gut und der Rücklauf als sehr gut betrachtet werden (N=62-420, vollständig ca. 230 Fragebögen, d.h. ca. 20% der ursprgl. erreichten Personen), die Verteilung auf die Arbeitgeber entspricht den Grundannahmen über das Feld (Hochschule 114, Bundesagentur 100, Selbstständige 12), mangels Vergleichsdaten und dem Bias durch die Mailinglisten ist die Repräsentativität dennoch als eingeschränkt zu betrachten.

Ergebnisse

Die Studienberater*innen sind im Durchschnitt etwa 46,7 Jahre alt und verfügen über eine durchschnittliche Berufserfahrung von 12 Jahren. Die meisten haben ein gesellschaftswissenschaftliches Fach studiert, dabei überwiegend Pädagogik/Erziehungswissenschaft und Sozialwissenschaften. Auch der bundesagenturspezifische Abschluss Diplom-Verwaltungswirt ist häufig vertreten. Überraschend niedrig sind die Abschlusszahlen in beratungsnahen Fächern wie Psychologie und soziale Arbeit.

Viele Studienberater*innen verfügen über eine mindestens einjährige Beratungsausbildung und weitere umfangreiche Weiterbildungen. Einige geben auch ausschließlich weniger umfangreiche Aus- und Weiterbildungen an. Als wichtige bereichsspezifische Weiterbildungen können die BEKO-Ausbildung der Bundesagentur (bzw. andere Weiterbildungen innerhalb der BA), die Bildungsberaterausbildung an den RQZ (Regionalen Qualifikationszentren) und die Profil-Pass-Ausbildung gelten. Eher wenige geben Therapie-, Coaching-, Mediations- oder Supervisionsausbildungen an. Studium oder Zertifikate spielen im Moment noch eine sehr kleine Rolle.

In den Ausrichtungen der Aus- und Weiterbildungen spielen die systemischen Ansätze sowie die klientenzentrierten Ansätze die größte Rolle.

Studienberatung findet zumeist an nur einem Termin von etwa 45-60 min statt, längere oder mehrere (v.a. mehr als zwei) Termine stellen eher die Ausnahme als die Regel dar.

Nach der Häufigkeit der Themen und Anliegen der Studienberatung gefragt, lassen sich zwei Themenkomplexe als besonders häufig herausstellen. Zum einen die Unterstützung bei der Entscheidungsfindung und Studienorientierung, sowie der Selbstreflexion über Stärken und Neigungen. Zum anderen die Information zu Studiengängen, Bewerbungsmodalitäten und Immatrikulation. Beraten und informieren können dabei auch als klare Hauptaspekte der Beratung betrachtet werden, weit vor prozessualen Aspekten wie Begleiten, Anleiten und Coachen. Die Interessen der Arbeitgeber der Beratenden (z.B. nach wirtschaftsorientierter Steuerung/Lenkung) spielen im Selbstverständnis der Studienberater*innen nur eine sehr untergeordnete Rolle.

Den meisten Einfluss auf die Studienwahl räumen die Studienberater*innen den Eltern ein, gefolgt von inhaltlichem Interesse und pragmatischen Gründen. Ihren eigenen Einfluss hingegen schätzen sie weniger stark ein.

Die Studienberater*innen schätzen die klientenzentrierte Beratung als am nützlichsten für die Studienberatung ein, gefolgt von ressourcen- und lösungsorientierten Ansätzen und prospektiven sowie systemischen Fragen. Der Fokus liegt klar auf gesprächsorientierten Beratungsmethoden, aufwendigere oder therapeutische Ansätze und Techniken (z.B. kreative Methoden, Bildkarten, Lebensfluss, Systembrett, Arbeit im Raum, etc.) spielen, vor allem in Bezug auf ihre Verwendungshäufigkeit in der Beratung, eine untergeordnete Rolle. Fast gar keine Rolle für die Studienberatung spielen die großen therapeutischen Schulen der Psychoanalyse und Verhaltenstherapie. Diese und andere Therapieschulen (Logotherapie, Transaktionsanalyse, Psychodrama, Gestalttherapie) sind allenfalls Hintergrund in der Entwicklung der verwendeten Beratungsschulen oder Quelle von Kurzinterventionen. In Ausbildung und Praxis sind sie bis auf wenige Ausnahmen eher vernachlässigt. Insgesamt kann weiterhin festgestellt werden, dass es die eine systematische Studienberatungsmethodik nicht gibt und sie daher immer dem persönlichen Eklektizismus des/der Beratenden unterliegt.

Testdiagnostische Verfahren spielen in der Praxis der Studienberatung nur eine untergeordnete Rolle, auch wird ihnen generell kein sehr großer Nutzen eingeräumt. Den größten Nutzen sehen die Studienberater*innen in Verfahren zur Selbstüberprüfung von Fähigkeiten in Bezug auf eine bestimmte Studienrichtung (SFBT, Self-Assessment). Studienorientierenden Interessentests wird ebenfalls teilweise Nutzen zugeschrieben. Klassische psychologische Testverfahren, welche auf Intelligenz, Motivation und Persönlichkeit zielen, werden ebenso selten eingesetzt wie biografieorientierte Verfahren der Kompetenzbilanzierung, wobei letzteren zumindest noch ein höherer Nutzen zugeschrieben wird.

Die wichtigsten Quellen sowohl für die Ratsuchenden als auch die Weiterbildung der Studienberater*innen selbst, sind die Publikationen der Bundesagentur für

Arbeit (allen voran das „grüne“ Buch „Studien- und Berufswahl“) und die spezifischen Publikationen der „Zeit“ (Studienführer, Campus, Karriere). Weitere Weiterbildungsquellen bilden im wesentlichen Coaching- und Beratungsliteratur (v.a. systemisch, lösungsorientiert und klientenzentriert) und die Zeitschrift für Beratung und Studium. Newsletter, Netzwerke und Fachverbände spielen darüber hinaus eine wichtige Rolle in der weiteren persönlichen Auseinandersetzung und Entwicklung.

Diskussion

Die Forschungsergebnisse zeigen durchaus einige Leitorientierungen und Grundsätze des Feldes der Studienberatung auf, von einem einheitlichen Berufsbild bzw. Professionsverständnis scheint die Studienberatung jedoch noch etwas entfernt.

So wurde der Bereich zunächst im Wesentlichen von Menschen geprägt, die in die Studienberatung „hineingerutscht“ sind. In den letzten Jahren gab es einige Bemühungen um Professionalisierung und Zertifizierung. So wurde aufbauend auf einer längeren Tradition von Studien- und Ausbildungsprogrammen an der Bundesagentur für Arbeit ein eigener Beratungsstudiengang geschaffen. Auch an einigen Universitäten entstanden Beratungsstudiengänge und rund um die Entwicklungen des nationalen Forums für Beratung entwickelten sich größere Forschungsprojekte. Die Fachverbände bemühen sich dabei seit längeren insbesondere um den Bereich der Zertifizierung und transparente Standards. In diesen Kontext ist die langjährige Debatte um ein Berufsbild im dvb einzuordnen, ebenso wie die durch den dvb initiierte Schaffung des nun davon unabhängigen Berufsberatungsregisters und damit nicht abgeschlossene Zertifizierungsideen. In ähnlicher Stoßrichtung haben sich im Zuge der Selbstorganisation über die GIBeT die Studienberater*innen an Hochschulen über die allgemeinen HRK-Standards hinaus ein Fortbildungszertifikat geschaffen, welches die Wunschvorstellung einer Grundqualifikation abbildet. Der Blick in die Antworten auf dieser Umfrage zeigen jedoch, dass es auch noch heute eher so zu sein scheint, dass man in die Studien- und Berufsberatung irgendwie hineingerät. Eine dezidierte systematische Ausbildung für Studienberater*innen gibt es bislang nicht. Daraus ergeben sich auch insbesondere in letzter Zeit Tendenzen einer impliziten De-Professionalisierung durch die Einstellung von Bachelor und sogar Masterabsolvent*innen auf niedrigeren Stellenniveaus an Hochschulen.

Man kann aus den Angaben zur Ausbildung erkennen, dass sich die meisten Studienberater*innen beständigen und zum Teil auch umfangreichen Weiterbildungen unterziehen. Eine umfassende grundständige Beratungsausbildung ist derzeit jedoch eher noch Ausnahme als Regel, vor allem wenn man die Standards der Systemischen Gesellschaft zu Grunde legt, nach der die Coaching-Ausbildung 1,5 Jahre, die Berater-Ausbildung 2 Jahre und die Therapeutenausbildung min. 3 Jahre umfasst.

Dies führt auch zur Frage der Verortung der Studienberater*innen in den sogenannten Schulen der Psychotherapie. Berater*innen waren dabei seit jeher nicht auf eine so klare Abgrenzung bedacht wie Therapeut*innen (positive Entwicklungen im Sinne eines integrativen Ansatzes einmal ausgenommen). Es zeigt sich jedoch eine eindeutige Positionierung bezüglich humanistischer Ansätze (vor allem in Bezug auf die positive Grundhaltung der klientenzentrierten Beratung wie zum Beispiel der Orientierung an Ressourcen) und systemischer Ansätze (vor allem in Bezug auf lösungsorientierte und systemische Fragetechniken). Es bleibt die Frage, ob die Studienberatung aus diesen Ansätzen nur eklektisch Aspekte entlehnt oder ob sich auch eigene Methodik entwickelt hat. Letzteres ist nur zu vermuten, da der Forschungsstand zur Studienberatung insgesamt als eher dünn zu beschreiben ist und eigene Grundlagenwerke (Lehr- oder Handbücher) nicht existieren. Hier besteht eine wesentliche Professionalisierungslücke. Eine solche Professionalisierung im Bereich Weiterbildung und Zertifizierung könnte zu mehr Klarheit in Stellenbeschreibungen und der Entwicklung von Fort- und Weiterbildungen führen. Die Übersichten von Methoden, Tools und Informationsquellen, die im Rahmen des Dissertationsvorhabens zusammengetragen wurden könnten eine Basis für Fortbildungsprogramme und ggf. eines Grundlagenwerkes sein. Mit dem Fortbildungscurriculum der GIBeT ist schon ein wichtiger Schritt in diese Richtung getan, und der dvb hat in seinem Grundsatzpapier („Professionelle Bildungs- und Berufsberatung- Positionen des dvb- verabschiedet in der dvb-Mitgliederversammlung am 23.04.2016) eine weitere wichtige Grundlagen erarbeitet.

Eine weitere wichtige Frage, die in diesem Zusammenhang noch weiterer Forschung bedarf, ist die Einstellung von Studienberater*innen zu Test- und Bilanzierungsverfahren. Aus den geringen Verwendungszahlen und geringen Nutzenzuschreibungen lässt sich diese nur erahnen, aber nicht belegen, ob diese Tools als generell eher unbrauchbar oder nur für den zeitlichen und organisationalen Rahmen der Studienberatung als ungeeignet betrachtet werden. Letztes gilt auch für die aufwendigeren therapeutischen Techniken. Bei diesen und bei testdiagnostischen Verfahren ist jedoch festzustellen, dass die Studienberatung in erster Linie eine pädagogische Domäne ist, sowohl was Herkunftsdisziplinen als auch Weiterbildungen und Grundhaltungen ihrer Mitglieder angeht. Jedoch bleibt auch diese Frage ein wenig offen, da es auch in der Forschung noch nicht klar erkennbar ist, ob sich die Beratungsforschung als Richtung eher im pädagogischen (z.B. in der Erwachsenenbildung oder Allgemeinen Pädagogik) oder im psychologischen Bereich (z.B. in der pädagogischen Psychologie oder als Beratungspsychologie) verorten lässt.

Egal, wo man die Forschung einordnen will, Forschungsbedarf besteht und wurde in dieser Diskussion nochmals aufgeworfen. Der Autor dieses Textes widmet sich im Anschluss an dieses Projekt weiterführenden Forschungen zu diesen Themen. So soll als nächstes basierend auf den hier nicht ausgewerteten Fragen zur

Begabungsvielfalt in der Studienberatung eine vergleichende Studie mit Berater*innen in Hochbegabtenberatungsstellen ausgewertet werden. Darüber hinaus läuft eine Onlinebefragung mit Studierenden und Stipendiaten ebenfalls zu Schwierigkeiten in der Studienwahl aufgrund zu vieler Begabungen und Interessen. Im Rahmen dieser Studie wurden die Teilnehmer*innen auch nach der Einschätzung ihrer größten Einflüsse auf die Studienentscheidung gefragt. Diese Daten werden ebenfalls noch einmal einen interessanten Vergleichspunkt zu diesem Forschungsprojekt bilden. Wenn Sie Rückmeldungen, Fragen, Kritik zu dieser Studie und diesem Text haben oder den Wunsch zur Mitarbeit oder Kooperation verspüren, melden Sie sich gerne. Meine Forschung unterliegt genauso einer stetigen Fortentwicklung wie das spannende Feld der Studienberatung.

Quellen¹

- Assmussen, J. (2006): Leistungsmotivation, intrinsische Studienmotivation und Berufsorientierung als Determinanten der Studienfachwahl. In: Uwe Schmidt (Hg.): Übergänge im Bildungssystem. Motivation, Entscheidung, Zufriedenheit. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Hochschulforschung, Bd. 3), S. 93–157.
- Bolles, Richard Nelson (2007): Durchstarten zum Traumjob. Das ultimative Handbuch für Ein-, Um- und Aufsteiger. 8., völlig, aktualisierte Aufl. Frankfurt/Main [u.a.]: Campus-Verl.
- Deutsche Gesellschaft für Beratung (2003): Beratungsverständnis. Online verfügbar unter http://dachverband-beratung.de/dokumente/DGfB_Beratungsverstaendnis.pdf.
- Deutscher Verband für Bildungs- und Berufsberatung (2016): Professionelle Bildungs- und Berufsberatung. –Positionen des dvb –Verabschiedet in der dvb-Mitgliederversammlung am 23.04.2016. Hg. v. http://www.dvb-fachverband.de/fileadmin/medien/grundsatzpapiere_dvb/2016_04_23_Grundlagenpapier.pdf.
- Dietrich, Georg (1991): Allgemeine Beratungspsychologie. Eine Einführung in die psychologische Theorie und Praxis der Beratung. 2. Aufl. Göttingen, Toronto, Zürich: Hogrefe, Verl. für Psychologie.
- Durner, Wolfgang; Faßbender, Kurt (2007): Rechtliche Stellungnahme zur gegenwärtigen und zur künftig möglichen Stellung der öffentlichen Berufsberatung in der Bundesrepublik Deutschland. Hg. v. Deutscher Verband für Bildungs- und Berufsberatung. Online verfügbar unter http://www.dvb-fachverband.de/fileadmin/medien/grundsatzpapiere_dvb/Gutachten_zur_Berufsberatung_Kurzfassung.pdf.
- Gericke, Burkhardt (1991): Zur Studienberatung in der DDR. In: Hochschulrektorenkonferenz (HRK) (Hg.): Perspektiven der Studienberatung. Dokumente zur Hochschulreform. Konstanz, 22.-24.8.1990. Bonn (70), S. 225–232.
- Großmaß, Ruth (2014): Beratung von Studierenden: Eine Ressource zur Bewältigung von Übergängen im Studienverlauf. In: Jule-Marie Lorenzen (Hg.): Grenzen und Lebenslauf. Beratung als Form des Managements biographischer Übergänge. 1., neue Ausg. Weinheim [u.a.]: Beltz Juventa, S. 234–261.
- Hägele, Gabrielle; Kiss, Istvan (2015): Fortbildungsinteressenabfrage unter Beratern an Hochschulen in Baden-Württemberg. In: *ZBS* (4), S. 102–111.
- Hammer, Karsten; Ripper, Jürgen; Schenk, Thomas (2009): Leitfaden Berufsorientierung. Praxishandbuch zur qualitätszentrierten Berufs- und Studienorientierung an Schulen ; [CD-ROM Materialien]. Gütersloh: Verl. Bertelsmann-Stiftung.
- Heublein, Ulrich; Richter, Johanna; Schmelzer, Robert (2012): Die Entwicklung der Schwund- und Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen. Statistische Berechnungen auf der Basis des Absolventenjahrgangs 2010. In: *HIS Forum Hochschule* (3). Online verfügbar unter http://www.dzhw.eu/pdf/pub_fh/fh-201203.pdf, zuletzt geprüft am 09.03.2017.
- Hochschulrektorenkonferenz (HRK) (Hg.) (1991): Perspektiven der Studienberatung. Dokumente zur Hochschulreform. Konstanz, 22.-24.8.1990. Bonn (70).
- Hochschulrektorenkonferenz (HRK) (1994): Die Studienberatung in den Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland. Entschließung des 173. Plenums vom 4. Juli 1994. Online verfügbar unter <http://www.hrk.de/positionen/gesamtliste-beschluesse/position/convention/die-studienberatung-in-den-hochschulen-in-der-bundesrepublik-deutschland/>.

¹ Ich danke Rainer Thiel, Barbara Knickrehm und Carolin Kleeberg (vom dvb) und Martin Scholz (von der GIBeT) für ihre wertvollen Anmerkungen zur Überarbeitung des Artikels.

- Just-Nietfeld, Juliane; Nickels, Barbara (2006): Basics der Allgemeinen Studienberatung - Eine Positionsbestimmung aus niedersächsischer Perspektive. In: *ZBS* 1 (1).
- Katsarov, Johannes; Schiersmann, Christiane; Schmidpott, Susanne; Schober, Karen; Weber, Peter C. (2014): Professionell beraten: Qualitätsstandards für die Beratung in Bildung, Beruf und Beschäftigung. Nationales Forum Beratung in Bildung, Beruf und Beschäftigung e.V. (nfb). Berlin/Heidelberg.
- Knoll, Jörg (2008): Lern- und Bildungsberatung. Professionell beraten in der Weiterbildung. Bielefeld: Bertelsmann (Perspektive Praxis).
- Krampen, G. (2002): 3-Phasen-Modell zur Geschichte der Psychotherapie im 20. Jahrhundert. In: *Report Psychologie* 27/5-6: S. 330 ff
- Kriz, Jürgen (2007): Grundkonzepte der Psychotherapie. 6. Aufl. Weinheim: Beltz, PVU (Lehrbuch).
- Lorenzen, Jule-Marie (Hg.) (2014): Grenzen und Lebenslauf. Beratung als Form des Managements biographischer Übergänge. 1., neue Ausg. Weinheim [u.a.]: Beltz Juventa.
- Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 11. Aufl. Weinheim: Beltz (2003). Online verfügbar unter <http://www.worldcat.org/oclc/663863172>.
- Menne, Franz Rudolf; Schumann, Wilfried (2009): Zur Geschichte der psychologischen Beratung an deutschen Hochschulen im 20. Jahrhundert. Teil I: Skizzen zur Gründung und Entwicklung in den 1960er und 1970er Jahren. In: *Zeitschrift für Beratung und Studium* (4), S. 104–109.
- Müller, Christoph (2015): Adolphe, der akademische Smart-Shopper. Ein Beratungsdrama in vier Akten. In: *ZBS* (2), S. 52–58.
- Nationales Forum Beratung in Bildung, Beruf und Beschäftigung e.V. (nfb) (2014): Professionell beraten mit dem BeQu-Konzept. Instrumente zur Qualitätsentwicklung der Beratung in Bildung, Beruf und Beschäftigung. Berlin/Heidelberg. Online verfügbar unter <http://bequ-konzept.beratungsqualitaet.net/assets/Uploads/BeQu-Konzept.pdf>.
- Nellesen, Leonhard (1995): Intervention und Interventionsstrategien. In: *Supervision, Zeitschrift für berufsbezogene Beratung*, 11 (28).
- Nestmann, Frank; Engel, Frank; Sickendiek, Ursel (Hg.) (2013): Das Handbuch der Beratung. Tübingen: Dgvt-Verl.
- Nickels, B./Just-Nietfeld, J.: Fortbildungcurriculum im Profil Bildungsberatung. Gesellschaft für Information, Beratung und Therapie an Hochschulen e.V. (GIBeT). Online verfügbar unter <https://gibet.org/fortbildungszertifikat/ordnungen/>? (Stand 27.11.2017)
- Nußbeck, Susanne (2010): Einführung in die Beratungspsychologie. München: UTB Reinhardt Verlag.
- Schimank, Uwe (2005): Die Entscheidungsgesellschaft. Komplexität und Rationalität der Moderne. 1. Aufl. Wiesbaden, Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Lehrbuch Hagener Studentexte zur Soziologie).
- Schlüter, Anne (2010): Bildungsberatung. Eine Einführung für Studierende. Opladen, Farmington Hills, Mich: Budrich.
- Schmidt, Uwe (Hg.) (2006): Übergänge im Bildungssystem. Motivation, Entscheidung, Zufriedenheit. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Hochschulforschung, Bd. 3).
- Schmidt, Uwe (Hg.) (2006): Übergänge im Bildungssystem. Motivation, Entscheidung, Zufriedenheit. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Hochschulforschung, Bd. 3).
- Scholle, Klaus (2015): Prekäre Beschäftigung als zukünftiger Normalfall? Erste Ergebnisse einer Stellenanzeigenanalyse im Arbeitsmarktfeld der Beratung im Hochschulkontext. In: *ZBS* (2).
- Schröder, Marco (2015): Studienwahl unter den Folgen einer radikalen Differenzierung. Bad Heilbronn: Verlag Julius Klinkhardt.
- Schützeichel, Rainer (2015): Das Studium als Krise. Über das professionelle Feld der Studienberatung. In: *ZBS* (2), S. 38–43.
- Westhauser, Christiane (2011): Vorschlag für ein Kompetenzprofil für Studienberater/-innen an Hochschulen in der Allgemeinen Studienberatung. Masterarbeit. Universität Heidelberg, Heidelberg.

Angaben zum Autor: Tillmann Grüneberg, M.A., Leiter der Beratungsstelle „Zentrum für Potentialanalyse und Begabtenförderung“ an der Universität Leipzig, derzeit Promotion zum Thema „Begabungsvielfalt als Herausforderung der Studienwahl“, tillmann.grueneberg@uni-leipzig.de